Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 120 (1952)

Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

31 Löbliches Pfarramt
Hornussen

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: † Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St.-Leodegar-Straße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern. - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstraße 7—9, Telephon 2 74 22.
Abonnementspreise: jährlich Fr. 14.—, halbjährlich Fr. 7.20 (Postkonto VII 128) - Ausland: zuzüglich Versandspesen.
Einzelnummer 30 Rp. - Erscheint am Donnerstag - Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp.
Schluß der Inseratenannahme jeweils Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 3. April 1952 **120. Jahrgang • Nr. 14**

Inhaltsverzeichnis: Gewissensbildung — Das Gebet des Herrn in seelsorglicher Hinsicht — Ein Geschenk des Schweizer Welt- und Ordensklerus — Zum Entwicklungsproblem — Die Fastenhirtenbriefe der schweizerischen Bischöfe — Heiligung der Seelsorger — Totentafel — Kirchenchronik — Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel — Rezension — Büchertafel

Gewissensbildung

Die Katholische Aktion Italiens organisierte am Sonntag, dem 23. März 1952, einen «Tag der Familie» mit Veranstaltungen religiösen und sozialen Charakters. Der Hl. Vater steuerte dazu eine Radiobotschaft bei, welche am Abend des Sonntages ausgestrahlt wurde und das Thema behandelte: «Das christliche Gewissen als Gegenstand der Erziehung.»

Einleitend wies der Hl. Vater auf das Ziel der natürlichen und übernatürlichen Erziehung hin, um dann sein Thema anzusteuern, die Grundlage der Erziehung, die Gewissensbildung. Sehr schön wird die Rolle des Gewissens geschildert, aber auch auf den wesentlichen Beitrag hingewiesen, welchen dazu die Übernatur (Offenbarung und Gnade) und damit die Kirche beizutragen haben. Im Zusammenhang damit kommt der Papst auf die Emanzipationsbestrebungen zu sprechen, welche Moral und Gewissen von der Autorität der Kirche loslösen möchten (wer erinnert sich nicht an deutsche und schweizerische Bestrebungen, welche die «Freiheit des Christenmenschen» anrufen?!). Die «neue Moral» wirft der Moral starre Sturheit vor. Der Papst beweist evangelisch und apostolisch, daß präzise Sittenforderungen unabdinglich sind; er erhärtet das mit dem Hinweise auf seine Ansprache an die Hebammen Italiens (über die Ehemoral) und mit der Forderung nach sexueller Reinheit auch der reifenden Jugend.

Ein zweiter Irrtum ist die Loslösung des öffentlichen Lebens von Moral und Gewissen. Die Emanzipationsbestrebungen, welche Wissenschaft, Kunst, Politik, Wirtschaft von der Moral lösen, berufen sich auf Autonomie dieser Sachgebiete, welche der Papst als relativ kennzeichnet und anerkennt, aber in den größeren Zusammenhang menschlicher und göttlicher Synthese und Harmonie stellt und damit grundsätzlich ablehnt.

Hochziel aller Erziehung ist die Verwirklichung Christi im eigenen Leben.

Die Ansprache ist in Nr. 71 vom Montag/Dienstag, dem 24./25. März 1952, des «Osservatore Romano» erschienen und wird nachfolgend in privater Übersetzung dargeboten. A. Sch.

Die Familie ist die Wiege des Werdens und des Wachsens eines neuen Lebens, das, um nicht zugrunde zu gehen, Pflege und Erziehung nötig hat: Dieses grundlegende Recht und diese grundlegende Pflicht ist von Gott unmittelbar den Eltern gegeben und auferlegt worden. Inhalt und Ziel der Erziehung in der natürlichen Ordnung ist die Entwicklung des Kindes, um ein vollkommener Mensch zu werden; Inhalt und Ziel der christlichen Erziehung ist die Bildung des neuen in der Taufe wiedergeborenen Menschenwesens zu einem vollkommenen Christen. Diese Verpflichtung, welche immer Übung und Ruhm der christlichen Familien gewesen, ist feierlich im Kanon 1113 des kirchlichen Gesetzbuches sanktioniert, der also lautet: «Die Eltern sind aufs schwerste verpflichtet, für die sowohl religiöse und sittliche als auch körperliche und bürgerliche Erziehung der Kinder nach Kräften zu sorgen und auch für ihr zeitliches Wohlergehen Sorge zu tragen.

Die dringlichsten Fragen eines so weiten Gegenstandes sind bei verschiedenen Gelegenheiten von Unseren Vorgängern und von Uns selber klargestellt worden. Wir beabsichtigen daher jetzt nicht das zu wiederholen, was schon ausführlich dargelegt worden ist, sondern vielmehr auf ein Element aufmerksam zu machen, das die Grundlage und der Stützpunkt vor allem der christlichen Erziehung ist, aber einigen auf das erste Zusehen hin ihr sozusagen fremd zu sein scheint. Wir möchten nämlich von dem sprechen, was das Tiefste und Innerlichste im Menschen ist: sein Gewissen. Wir werden dazu veranlaßt durch die Tatsache, daß einige Strömungen des modernen Gedankens seinen Begriff zu verändern und seinen Wert zu bestreiten beginnen. Wir werden also vom Gewissen als Gegenstand der Erziehung handeln.

Das Gewissen ist gewissermaßen der innerste und verborgenste Kern des Wesens des Menschen. Dahin flüchtet er sich mit seinen geistigen Fähigkeiten in absolute Einsamkeit, allein mit sich selber, oder besser, allein mit Gott, dessen Stimme im Gewissen widerhallt, und sich selber. Da entscheidet er sich für das Gute oder für das Böse; da wählt er zwischen der Straße des Sieges und jener der Niederlage. Auch wenn er wollte, würde es dem Menschen nie gelingen, sich dasselbe vom Halse zu schaffen: Mit ihm wird er den ganzen Weg seines Lebens gehen, sei es, daß es billige, sei es, daß es verurteile, und gleicherweise wird er auch mit ihm als wahrheitsgetreuem und unbestechlichem Zeugen sich dem Gerichte Gottes stellen. Das Gewissen ist daher, um es mit einem ebenso alten wie würdigen Bilde auszudrücken, ein ἄδυτον, ein Heiligtum, vor dessen Schwelle alle haltmachen müssen: auch Vater und Mutter, wenn es sich um ein Kind handelt. Nur der Priester betritt es als Seelsorger und Ver-

walter des Bußsakramentes; das Gewissen hört jedoch deswegen nicht auf, ein wohlbehütetes Heiligtum zu sein. Gott selber will, daß sein Geheimnis durch das Siegel des heiligsten Schweigens gewahrt werde.

In welchem Sinne kann man daher von der Erziehung des Gewissens sprechen? Man muß sich auf einige grundlegende Begriffe der katholischen Lehre besinnen, um zu begreifen, daß das Gewissen erzogen werden kann und muß.

Der göttliche Erlöser hat dem unwissenden und schwachen Menschen seine Wahrheit und seine Gnade gebracht: die Wahrheit, um ihm den Weg zu weisen, der zu seinem Ziele führt; die Gnade, um ihm die Kraft zu geben, es erreichen zu können.

Diesen Weg zu beschreiten besagt praktisch, den Willen Gottes anzunehmen und sich den Geboten Christi zu unterziehen und sein Leben nach ihnen auszurichten, d. h. die einzelnen inneren und äußeren Handlungen, welche der freie menschliche Wille wählt und bestimmt. Welches ist nun die geistige Fähigkeit, die dem menschlichen Willen in den Einzelfällen die Handlungen aufweist, welche dem göttlichen Willen entsprechen, damit er wähle und entscheide, wenn nicht das Gewissen? Es ist daher getreues Echo, klarer Widerhall der göttlichen Norm der menschlichen Handlungen. So haben die Ausdrücke wie «das Gericht des christlichen Gewissens», oder der andere «gemäß dem christlichen Gewissen urteilen» diese Bedeutung: die Norm der letzten und persönlichen Entscheidung für eine sittliche Handlung wird dem Worte und Willen Christi entnommen. Er ist in der Tat Weg, Wahrheit und Leben, nicht nur für alle Menschen insgesamt genommen, sondern auch für jeden einzelnen (vgl. Joh. 14. 6): er ist das für den erwachsenen Menschen und er ist das für das Kind und den Jugendlichen.

Daraus folgt, daß die Bildung des christlichen Gewissens eines Kindes oder eines Jugendlichen vor allem darin besteht, ihren Geist in bezug auf den Willen Christi, auf sein Gesetz, auf seinen Weg aufzuklären, und überdies auf ihren Sinn einzuwirken, soweit das von außen geschehen kann, auf daß sie veranlaßt werden, frei und beständig den göttlichen Willen zu erfüllen. Das ist die höchste Verpflichtung der Erziehung.

Aber wo werden der Erzieher und der Zögling konkret und leicht und sicher das christliche Sittengesetz finden? Im Gesetze des Schöpfers, das im Herzen eines jeden eingeschrieben ist (vgl. Röm. 2. 14—16) und in der Offenbarung, d. h. im Gesamt der Wahrheiten und der Gebote, die vom göttlichen Meister gelehrt worden sind. Beide, sowohl das in das Herz geschriebene Gesetz, d. h. das Naturgesetz, als auch die Wahrheiten und die Gebote der übernatürlichen Offenbarung hat Jesus der Erlöser als sittlichen Schatz der Menschheit in die Hände der Kirche gelegt, damit dieselben sie allen Menschen verkünde, sie erläutere und sie unversehrt und frei von jeder Makel und von jedem Irrtum von einer Generation zur anderen Generation übermittle.

Gegen diese Lehre, welche durch lange Jahrhunderte unangefochten war, erheben sich heute S c h w i e r i g k e i t e n und E i n w ü r f e, die abgeklärt werden müssen.

Wie mit der dogmatischen Lehre so möchte man auch mit der katholischen Sittenordnung gewissermaßen eine gründliche Revision anstellen, um daraus eine neue Bewertung abzuleiten.

Der erste Schritt, oder besser gesagt der erste Schlag gegen das Gebäude der christlichen Sittennormen müßte sein, sie von der engen und unterdrückenden Überwachung — wie man behauptet — der Autorität der Kirche zu befreien; so würde die Moral, frei von den sophistischen Subtilitäten der kasuistischen Methode, auf ihre ursprüngliche Form zurückgeführt und einfachhin dem Verständnis und der Entscheidung des individuellen Gewissens überantwortet.

Jedermann sieht, zu welch unheilvollen Konsequenzen ein solcher Umsturz der Grundlagen der Erziehung selber führen müßte.

Abgesehen vom Hinweis auf die offenkundige Unerfahrenheit und Unreife des Urteils desjenigen, welcher solche Auffassungen verficht, wird es von Nutzen sein, den zentralen Fehler dieser «neuen Moral» evident zu machen. Sie würde, wenn sie jedes ethische Kriterium dem individuellen Gewissen überlassen würde, das sorgfältig auf sich beschränkt und zum absoluten Schiedsrichter seiner Entscheidungen gemacht würde, weit entfernt, deren Weg zu erleichern, sie im Gegenteil von der Hauptstraße wegführen, die Christus ist.

Der göttliche Erlöser hat seine Offenbarung, zu welcher die sittlichen Pflichten wesentlich gehören, nicht den einzelnen Menschen überlassen, sondern seiner Kirche übergeben, welcher er die Sendung gegeben hat, sie dazu zu führen, dieses heilige Erbe treulich zu umfangen.

Gleicherweise ist der göttliche Beistand, dazu bestimmt, die Offenbarung vor Irrtum und Abweichungen zu bewahren, der Kirche verheißen worden und nicht den Individuen. Auch das ist eine weise Fügung, denn die Kirche, ein lebendiger Organismus, kann so mit Sicherheit und Leichtigkeit sei es die sittlichen Wahrheiten erläutern und vertiefen, sei es sie anwenden auf die wandelbaren Verumständungen der Orte und der Zeiten, unbeschadet ihrer Substanz. Man denke z. B. an die Soziallehre der Kirche: entstanden, um neuen Bedürfnissen zu entsprechen, ist sie im Grunde nur die Anwendung der immerwährenden christlichen Moral auf die wirtschaftlichen und sozialen Verumständungen der Gegenwart.

Wie ist es daher möglich, die providentielle Anordnung des Erlösers, welcher der Kirche den Schutz des christlichen Sittenerbes anvertraute, mit einer Art individualistischer Autonomie des Gewissens zu vereinbaren?

Dieses wird, wenn es seinem natürlichen Klima entzogen ist, nur giftige Früchte hervorbringen, was man schon daran erkennen kann, daß man sie mit einigen charakteristischen Zügen der herkömmlichen Haltung und christlichen Vollkommenheit vergleicht, deren Vortrefflichkeit durch die unvergleichlichen Werke der Heiligen bewiesen ist.

Die «neue Moral» behauptet, die Kirche beharre, anstatt das Gesetz der menschlichen Freiheit und der Liebe zu fördern und darauf als würdige Dynamik des sittlichen Lebens zu bestehen, umgekehrt sozusagen ausschließlich und mit übertriebener Strenge auf der Festigkeit und Unerschütterlichkeit der christlichen Sittengesetze, indem sie oft Zuflucht nehme zu jenen: «ihr seid verpflichtet», «es ist nicht erlaubt», die allzusehr an eine entwürdigende Pedanterie gemahnen.

Nun will jedoch die Kirche — und sie stellt es ausdrücklich klar, wenn es um die Bildung der Gewissen geht —, daß der Christ in die unendlichen Reichtümer des Glaubens und der Gnade in überzeugender Weise eingeführt werde, so daß er sich angetrieben fühlt, sie tief zu ergründen.

Die Kirche kann sich jedoch nicht der Mahnung an die Gläubigen entschlagen, daß diese Reichtümer nur um den Preis präziser sittlicher Verpflichtungen erworben und bewahrt werden können. Eine andere Haltung ließe ein dominierendes Prinzip in Vergessenheit geraten, auf dem Christus, ihr Herr und Meister, immer bestanden hat. Er hat in der Tat gelehrt, daß es nicht genügt «Herr, Herr» zu

sagen, um ins Himmelreich einzugehen, sondern daß der Wille des himmlischen Vaters erfüllt werden müsse (Matth. 7. 21). Er hat von der «engen Pforte» und von dem «schmalen Wege» gesprochen, welcher zum Leben führt (vgl. Matth. 7. 13 f.) und hat hinzugefügt: «Gebt euch Mühe, durch die enge Pforte einzutreten, denn ich sage euch, viele werden einzutreten versuchen, es aber nicht vermögen» (Luk. 13. 24). Er hat als Prüfstein und Kennzeichen der Liebe zu sich selber, Christus, die Beobachtung der Gebote aufgestellt (Joh. 14. 21, 24). Gleicherweise spricht er zum reichen Jüngling, der ihn befragt: «Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote», und auf die neue Frage: «Welche?» antwortet er: «Du sollst nicht töten! Du sollst nicht ehebrechen! Du sollst nicht stehlen! Du sollst kein falsches Zeugnis geben! Du sollst Vater und Mutter ehren! Und du sollst den Nächsten lieben wie dich selber!» Als Bedingungen für den, welcher ihm nachfolgen will, hat er aufgestellt, sich selber zu verleugnen und jeden Tag sein Kreuz auf sich zu nehmen (vgl. Luk. 9. 23). Er verlangt, daß der Mensch bereit sei, für ihn und seine Sache das Liebste, das er hat, zu verlassen, wie Vater, Mutter, die eigenen Kinder und sogar das letzte Gut, das eigene Leben (vgl. Matth. 10. 37—39). Denn er fügt hinzu: «Euch meinen Freunden sage ich: Fürchtet nicht jene, welche den Leib töten, aber darüber hinaus nichts vermögen. Ich will euch zeigen, wen ihr fürchten sollt: Fürchtet den, der über den Tod hinaus auch noch in die Hölle stürzen kann» (Luk. 12. 4 f.).

So sprach Jesus Christus, der göttliche Erzieher, der zweifellos besser als die Menschen in die Herzen eindringen und zu seiner Liebe anziehen kann mit den unendlichen Vollkommenheiten seines Herzens, «voll der Güte und Liebe» (Litanei vom allerheiligsten Herzen Jesu).

Hat etwa der Völkerapostel Paulus etwas anderes verkündet? Mit seinem ungestümen Überzeugungsakzent enthüllte er den verborgenen Zauber der übernatürlichen Welt und entfaltete die Größe und den Glanz des christlichen Glaubens, die Reichtümer, die Macht, den Segen, das Glück, die in ihm enthalten sind und bot sie den Seelen als würdiges Objekt der Freiheit des Christen und als unwiderstehliches Ziel reiner Liebesanstrengungen an. Aber es ist nicht weniger wahr, daß er ebenfalls Ermahnungen gibt wie diese: «Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern» (Phil 2. 12), und daß aus derselben Feder hohe sittliche Vorschriften flossen, die für alle Gläubigen bestimmt sind, mögen sie nun gewöhnlichen Verständnisses oder Seelen gehobener Feinfühligkeit sein. Wenn man daher als strikte Norm die Worte Christi und des Apostels nimmt, könnte man da vielleicht nicht sagen, daß die Kirche von heute eher zu Entgegenkommen als zu Strenge neigt? Dergestalt, daß die Anklage einer drückenden Härte, gegen die Kirche erhoben, in Wirklichkeit in erster Linie die anbetungswürdige Person Christi selber trifft!

Im Bewußtsein daher des Rechtes und der Pflicht des Apostolischen Stuhles, wenn es nottut, autoritativ in den sittlichen Fragen einzugreifen, haben Wir Uns in der Ansprache vom 29. Oktober des verflossenen Jahres das Ziel gesteckt, die Gewissen zu erleuchten in bezug auf die Probleme des ehelichen Lebens. Mit derselben Autorität erklären Wir heute den Erziehern und der Jugend selber: «Das göttliche Gebot der Reinheit der Seele und des Leibes gilt ohne Abstrich auch für die heutige Jugend. Auch sie hat die sittliche Pflicht und mit Hilfe der Gnade die Möglichkeit, sich rein zu erhalten. Wir verwerfen daher als irrig die Behauptung jener, welche die Sünden in den Jahren der Reife als unvermeidlich betrachten, welche daher nicht verdienen würden, daß man daraus eine große Geschichte mache, wie wenn sie nicht schwer sündhaft wären, weil für gewöhnlich, wie sie hinzufügen, die Leidenschaft die nötige Freiheit aufhebt, welche die Handlung sittlich zurechenbar macht.»

Es ist im Gegenteil pflichtschuldige und weise Norm der Erzieher, daß sie es zwar nicht unterlassen, der Jugend die edlen Vorzüge der Reinheit vorzustellen, um sie dafür zu gewinnen, sie um ihrer selbst willen zu lieben und zu erstreben, aber auch klar das Gebot als solches in seiner ganzen Schwere und in seinem Ernste als göttliche Anordnung einschärfen. Das wird die Jugend anspornen, die nächsten Gelegenheiten zu meiden, wird sie im Kampfe stärken, dessen Härte ihr nicht verborgen werden darf, und wird sie veranlassen, mutig jene Opfer zu bringen, welche die Tugend verlangt, und sie zum Ausharren ermuntern und nicht der Gefahr zu erliegen, die Waffen von allem Anfang an zu strecken und widerstandslos den schlimmen Gewohnheiten nachzugeben.

Noch mehr als im Bereiche der privaten Haltung gibt es heute viele, welche die Herrschaft des sittlichen Gesetzes aus dem öffentlichen, wirtschaftlichen und sozialen Leben ausschließen möchten, aus dem Handeln der öffentlichen Gewalten im Innern und Äußern, im Frieden und im Kriege, wie wenn Gott da nichts zu sagen hätte, wenigstens nichts Entscheidendes.

Die Emanzipation der äußern menschlichen Tätigkeiten, wie der Wissenschaft, der Politik, der Kunst von der Moral wird vielfach philosophisch mit der Autonomie begründet, welche ihnen zukommt in ihrem Bereiche, sich ausschließlich gemäß eigenen Gesetzen zu regieren, wenngleich man zugibt, daß diese für gewöhnlich mit den moralischen übereinstimmen. Und man bringt als Beispiel die Kunst, welche nicht nur jede Abhängigkeit, sondern sogar jede Beziehung zur Moral vermissen lassen soll, indem man sagt: Die Kunst ist nur Kunst, und nicht Moral oder sonst etwas und untersteht daher nur den Gesetzen der Ästhetik, die indessen, wenn es wirklich solche sind, sich nicht dazu hergeben werden, der Begierlichkeit zu dienen. In gleicher Weise räsoniert man in bezug auf Politik und Wirtschaft, welche es nicht nötig haben, Ratschläge von anderen Wissenschaften und daher von der Ethik entgegenzunehmen, sondern, von ihren wahren Gesetzen geführt, gerade deswegen gut und recht sind.

Wie man sieht, ist das eine subtile Art, die Gewissen dem Gebote der sittlichen Gesetze zu entziehen. In Wahrheit kann man nicht leugnen, daß solche Autonomien berechtigt sind, insofern sie die eigene Methode jeder Betätigung und die Grenzen aufweisen, welche ihre verschiedenen Formen theoretisch voneinander trennen. Aber die methodische Trennung darf nicht bedeuten, daß der Wissenschaftler, der Künstler, der Politiker frei sein dürfen von moralischen Rücksichten in der Ausübung ihrer Tätigkeit, besonders wenn diese unmittelbare Rückwirkungen im ethischen Bereiche haben, wie die Kunst, die Politik, die Wirtschaft. Die klare und theoretische Scheidung hat keinen Sinn im Leben, das immer eine Synthese darstellt, denn das einzige Subjekt jeder Art von Tätigkeit ist derselbe Mensch, dessen freie und bewußte Handlungen der moralischen Wertung nicht entrinnen können. Wer weiten und praktischen Sinnes, der manches Mal auch ausgezeichneten Philosophen abgeht, das Problem betrachtet, muß erkennen, daß solche Unterscheidungen und Autonomien von der gefallenen menschlichen Natur dazu verwendet werden, um als Gesetze der Kunst, der Politik oder der Wirtschaft das hinzustellen, was der Leidenschaft, der Selbstsucht und der Begierlichkeit paßt. So wird die theoretische Unabhängigkeit von der Moral

praktisch zur Auflehnung gegen die Moral, und man zerreißt überdies jene den Wissenschaften und den Künsten angeborene Harmonie, welche die Philosophen jener Schule scharfsinnig feststellen, aber zufällig nennen. In Tat und Wahrheit ist sie wesentlich, wenn man sie vom Subjekt aus betrachtet, welches der Mensch ist, oder von ihrem Schöpfer aus, welcher Gott ist.

Daher haben Unsere Vorgänger und Wir selber in der Verwirrung des Krieges und in den turbulenten Wechselfällen der Nachkriegszeit nicht aufgehört, auf dem Prinzip zu insistieren, daß die von Gott gewollte Ordnung das ganze Leben umfaßt, einschließlich des öffentlichen Lebens in allen seinen Formen, in der Überzeugung, daß hierin keinerlei Einschränkung der wahren menschlichen Freiheit vorliegt, noch irgendwelche Einmischung in die Zuständigkeit des Staates, sondern eine Sicherung gegen Irrtümer und Mißbräuche, von welchen die christliche Moral, wenn sie recht angewendet wird, bewahren kann. Diese Wahrheiten müssen der Jugend gelehrt und müssen in ihr Gewissen eingeprägt werden von dem, welcher in der Familie oder in der Schule die Pflicht hat, für ihre Erziehung zu sorgen. So sät man den Samen einer besseren Zukunft.

Das war es, was Wir euch heute sagen wollten, geliebte Söhne und Töchter, die ihr Uns hört, und indem Wir euch das sagen, haben Wir die Sorge nicht verhehlt, die Unser Herz erfüllt angesichts dieses gewaltigen Problems, das die Gegenwart und die Zukunft der Welt und das ewige Schicksal so vieler Seelen berührt. Welcher Trost wäre es für Uns, wenn Wir gewiß sein könnten, daß ihr diese Unsere Sorge für die christliche Erziehung der Jugend teilt! Erziehet die Gewissen eurer Kinder mit immerwährender ausdauernder Sorgfalt! Erziehet sie zur Furcht wie zur Liebe Gottes! Erziehet sie zur Wahrhaftigkeit! Aber seid selber zuerst wahrhaftig und verbannet aus dem Erziehungswerke alles, was nicht echt und wahr ist. Präget den Gewissen der Jugend den echten Freiheitsbegriff ein, der wahren Freiheit, die würdig und eigentümlich einer Kreatur ist, die nach dem Bilde Gottes geschaffen ist. Das ist etwas ganz anderes als Ausgelassenheit und Zügellosigkeit. Es ist vielmehr erprobte Eignung zum Guten, es ist jene Selbstbestimmung, es zu wollen und zu vollbringen (vgl. Gal. 5. 13); es ist die Herrschaft über die eigenen Fähigkeiten, über die Instinkte, über die Ereignisse. Erziehet sie zum Beten und dazu, daß sie aus den Quellen der Buße und der allerheiligsten Eucharistie das schöpfen, was die Natur nicht geben kann: die Kraft, nicht zu fallen, die Kraft, aufzustehen. Sie sollen schon von jung auf verspüren, daß es ihnen ohne die Hilfe dieser übernatürlichen Energien unmöglich ist, gute Christen oder auch nur anständige Menschen zu sein, deren Erbe ein reines Leben ist. Aber so vorbereitet werden sie auch nach dem Höchsten streben können, das heißt, sie werden sich zu jenem Großeinsatz ihrer selbst verstehen, dessen Gelingen ihr Ruhm ist: Christus in ihrem Leben zu verwirklichen.

Um dieses Ziel zu erreichen, ermahnen Wir alle Unsere geliebten Söhne und Töchter der großen menschlichen Familie, unter sich eng vereint zu sein: vereint für die Verteidigung der Wahrheit, für die Verteidigung des Reiches Christi auf Erden. Man verbanne jede Trennung, man entferne jede Mißhelligkeit, man opfere hochherzig — koste es was es wolle — diesem höheren Gute, diesem höchsten Ideale jede Sonderansicht, jede subjektive Vorliebe; «wenn die böse Begierlichkeit euch etwas anderes zuruft», dann möge euer christliches Gewissen jede Versuchung überwinden, damit der Feind Gottes «unter euch nicht eurer spotte» (Dante, Paradies 5. 79, 81). Die Kraft der gesunden Erziehung möge sich in ihrer Fruchtbarkeit in allen Völkern offenbaren, welche um die Zukunft ihrer Jugend zittern. So wird der Herr über euch und eure Familien die Fülle seiner Gnaden ausgießen, als Unterpfand deren Wir euch in väterlicher Liebe den apostolischen Segen erteilen.

Das Gebet des Herrn in seelsorglicher Sicht

Anregungen aus den Schriften Tertullians, Cyprians und Augustins zur Predigt über das Vaterunser.

IV. Die zwei Schlußbitten

1. Nicht nur um Verzeihung der Sünden, sondern um gänzliche Abwendung des Bösen bitten wir, wenn wir beten: F ü h r e u n s n i c h t i n V e r s u c h u n g. Nicht Gott ist es, der versucht. In der Versuchung zeigt sich der Mensch in seiner innern Kraft.

> «Fern sei der Schein, als versuche der Herr! Das wäre, als wenn er den Glauben eines jeden nicht kennte und sich freute, ihn zum Falle zu bringen. Schwäche und Bosheit ist Sache des Teufels [1].»

In der Versuchung bleibt uns die Gewißheit, daß der Widersacher nichts gegen uns vermag, wenn Gott es nicht zuläßt. Deshalb soll sich nach Cyprian alle unsere Furcht, unsere Ergebenheit und unser Gehorsam Gott zuwenden, da der Böse bei seinen Versuchungen nichts gegen uns vermag, wenn ihm nicht von dorther die Macht erteilt wird.

> «Gewalt wird ihm zu zweierlei Zwecken gegen uns gegeben: entweder zur Strafe, wenn wir sündigen, oder zur Verherrlichung, wenn wir uns bewähren. . . Wenn wir darum bitten, daß wir nicht in Versuchung fallen, so werden wir an unsere eigene Schwäche und Ohnmacht erinnert. Wir beten so, damit keiner voll Vermessenheit sich überhebe, damit keiner voll Stolz und Eitelkeit sich etwas anmaße, damit keiner den Ruhm des Bekenntnisses oder des Leidens für sich in Anspruch nehme [2].»

Auch Augustinus ist der Überzeugung, daß die Versuchungen Satans nicht aus seiner eigenen Macht, sondern durch Zulassung Gottes möglich werden, entweder um die Menschen wegen ihrer Sünden zu strafen oder sie um der Barmherzigkeit Gottes willen zu prüfen und zu üben. Wir bitten nicht darum, daß wir nicht versucht, sondern daß wir nicht in die Versuchung hineingeführt werden.

> «In die Versuchung hineingeführt werden wir, wenn Dinge geschehen, die wir nicht zu tragen vermögen. Da aber gefahrvolle Versuchungen, in die hinein genommen oder geführt zu werden gefährlich ist, entweder aus günstigen oder widerwärtigen vergänglichen Dingen entstehen, wird niemand von der Last der widerwärtigen Dinge zerbrochen, der von der Lust der angenehmen Dinge nicht gepackt wird [3].»

---

[1] De orat. 8, BKV. I., 255/6, ML. 1, 266/7.

[2] De Dom. orat. 26, BKV. I., 187/8. Vgl. auch den nachfolgenden Schlußsatz dieses Kapitels: Deum praecedit humilis et submissa confessio, et datur totum Deo; quidquid suppliciter cum timore et honore Dei petitur, ipsius pietate praestetur.» ML. 4, 555.

[3] De orat. Domini in monte 34, ML. 34, 1284: Sed cum tentationes periculosae, in quas inferri atque induci periculosum est, aut prosperis rebus temporalibus, aut adversis oriantur, nemo frangitur adversarum molestia, qui prosperarum delectatione non capitur.»

Diese Losgelöstheit von den angenehmen und widerwärtigen Dingen dieser Erde, die Augustinus in immer stärkerem Maß selber übte, ist die wirksamste Schutzwehr gegen die Versuchung. Im Sermo 57 an die Taufbewerber weist der große Kirchenvater darauf hin, daß wir im Grunde genommen die Versuchung von außen nicht sehr stark zu fürchten haben. Eine andere, gefährlichere Quelle liegt in uns selbst. Ein jeder wird nach dem Apostel Jakobus versucht von der Begierlichkeit, die, wenn sie empfangen hat, die Sünde gebiert und die Sünde den Tod (Jak. 1, 14. 15). Dadurch werden wir belehrt, daß wir gegen unsere Begierlichkeiten kämpfen müssen.

«Kein Feind von außen ist zu fürchten. Besiege dich und die Welt ist besiegt. Was kann dir der Versucher von außen oder der Teufel oder der Helfer des Teufels antun? . . Du spürst deinen Feind nicht, sondern deine Begierlichkeit. Du siehst den Teufel nicht, sondern was dich lockt, siehst du. Besiege im Innern, was du spürst [4].»

Vor allem den Taufbewerbern will der Seelsorger von Hippo Regius eindrücklich vor Augen führen, daß man die Folge der Sünde und der Begierlichkeit, den Tod der Sünde fürchten müsse.

«Wenn du diese Sünde nicht fürchtest, fürchte das, wohin die Sünde führt. Süß ist die Sünde, aber bitter ist der Tod. Er ist das Unglück der Menschen. Wofür sie sündigen, lassen die Sterbenden hier zurück und tragen ausgerechnet ihre Sünden mit sich [5].»

Die Versuchung kann uns nicht schaden, wenn wir dem Versucher nicht erlauben, Macht über uns zu erlangen. Wir bitten Gott, er wolle nicht zulassen, daß wir über unsere Kräfte versucht werden. Er wolle uns vielmehr die Kraft geben, daß wir zur Stunde der Versuchung standhalten [6].

2. Am Ende des Vaterunsers steht eine Schlußbitte, die alle unsere Anliegen in gedrängter Kürze zusammenfaßt. Wir schließen mit den Worten: «Sondern erlöse uns von dem Übel.» Darin fassen wir alle Widerwärtigkeiten zusammen, die der böse Feind in dieser Welt gegen uns im Schilde führt. Vor diesem Übel beschützen und bewahren, und wenn es über uns kommen sollte, wieder erlösen, kann nur Gott allein.

«Haben wir den Schutz Gottes erlangt, so stehen wir sicher und ungefährdet da gegen alles, was der Teufel und die Welt gegen uns planen. Denn wie kann einer sich fürchten vor der Welt, wenn ihm Gott in der Welt als Beschützer zur Seite steht? [7].»

Wo immer das Übel der Sünde uns berührt, da können wir mit der letzten Bitte des Vaterunsers um Befreiung bitten:

«Wo die Versuchung ist, wo das Böse ist, da ist es notwendig, daß wir bitten [8]»

Es fällt auf, wie diese Bitte meistens nur als Korrelativ zur sechsten Vaterunser-Bitte handelt wird und wie kurz der Kommentar aller einschlägigen Väterstellen darüber spricht. Um so reicher und eindringlicher sind besonders bei Augustinus die Ermahnungen, um Vergebung der Sündenschuld zu bitten und zugleich auch den eigenen Feinden und Beleidigern zu verzeihen. In dieser Mahnung gipfeln die vielen Teilkommentare des Vaterunsers, die zu den seelsorglich wertvollsten und anregendsten Stellen seines reichen Schrifttums gehören [9].

Zusammenfassend ist am Schluß dieser gedrängten Auswahl aus den Erklärungen des Herrengebetes bei Tertullian, Cyprian und Augustin zu sagen, daß die alten Kirchenschriftsteller und heiligen Väter den Gedankenreichtum des Vaterunsers erkannt und ihn in der Predigt ausgewertet haben. Damit geben sie uns die Anregung, das Gebet des Herrn gemäß der Anweisung des Catechismus Romanus [10] oft zum Thema von Predigtreihen zu wählen und dabei die Gedanken der Väter ausgiebig zu verwenden, indem wir sie in unsere Sprache und unsere Verhältnisse zu übertragen versuchen [11]!

Dr. Josef Meier

[4] Sermo 57, 9, ML. 38, 391: Te vince et mundus est victus . . . non sentis hostem tuum, sed sentis concupiscentiam tuam. Diabolum non vides, sed quid te delectet, vides. Vince intus, quod tu sentis.»

[5] Sermo 58, 8, ML. 38, 389: Si peccatum non times, time quo perducit peccatum. Dulce est peccatum: sed amara est mors. Ipsa est infelicitas hominum: propter quod peccant, morientes hic dimittunt, et ipsa peccata secum portant.»

[6] Sermo 64, ML. 39, 1870.

[7] Cyprian, De Dominica orat. 72, BKV. I., 189, ML. 4, 538: «Quis enim ei de saeculo metus est, cui in saeculo Deus tutor est?»

[8] Aug. Sermo 59, 5, ML. 38, 400: «Ubi est tentatio et ubi est malum, ibi necessarium est ut petamus.»

[9] Vgl. dazu die Zusammenstellung der ganzen und Teilkommentare des heiligen Augustinus zum Gebet des Herrn bei J. C. Vives, Expositio in Orat. Dom. iusta traditionem Patristicam I, Appendix 126—163.

[10] P 4, Cap. 9—17.

[11] Vgl. dazu: Karl Becker und Maria Peter, «Das Heilige Vaterunser», 18—24.

Ein Geschenk des Schweizer Welt- und Ordensklerus

Die Diözesandirektoren des Gebetsapostolates der Schweiz haben anfangs des Monats März in einem Zirkular sich an den Klerus der Schweiz gewandt mit der Bitte, man möchte nach Möglichkeit für die allgemeinen und besondern Anliegen des Heiligen Vaters die heilige Messe darbringen. Die Anzahl der heiligen Messen sollen dann dem Papste mitgeteilt werden als ein Geschenk der Schweizer Priester zu seinem Wahl- und Krönungsmonat.

Und nun das Resultat? Die Diözesandirektoren konnten dem Nationalsekretär die Mitteilung machen, daß vom Schweizer Welt- und Ordensklerus gegen 3000 heilige Messen für die Anliegen des Heiligen Vaters im Monat März dargebracht werden. An fast allen unsern ehrwürdigen Wallfahrtsorten, Einsiedeln, Disentis, Wesemlin, Mariastein, wurden fast täglich je eine heilige Messe für des Papstes Anliegen gelesen. Das ist sicher ein erfreuliches Zeichen des Glaubens an die Wirksamkeit des heiligen Meßopfers und ein Zeichen echter Verbundenheit der Priester mit dem obersten Seelsorger. Unsere italienisch sprechenden Konfratres aus dem Tessin haben das in ihrer klassischen Sprache fein ausgedrückt: «I Sacerdoti ticinesi rispondendo con filiale amore verso il Santo Padre, offrono come dono 384 messe che verranno dette secondo le intenzioni del Santo Padre.»

In ähnlichem Sinne lauteten auch Mitteilungen aus andern Teilen der Schweiz. Der schweizerische Katholizismus ist wahrlich kein erratischer Block, es ist Leben und Glaubenskraft darin, das beweist gerade diese spontane Teilnahme der Priester an einer rein geistigen Gabe an den Heiligen Vater, um ihn in seiner schweren Not zu trösten und ihm die Versicherung inniger Teilnahme zu zeigen. Die Diözesandirektoren des Gebetsapostolates und der Nationalsekretär danken allen, die zu dem Geschenke beigetragen:

H.H. Domdekan Dr. Cl. Schnyder, Sitten
H.H. Domherr Josef Eggenschwiler, Visitation, Solothurn
H.H. Professor Dr. Callixt Simeon, Chur
H.H. Kanonikus J. Jos. Wäger, Notkersegg, St. Gallen
H.H. Kanonikus Johannes Rast, Fribourg
Apostolische Administration, Lugano
J. M. Schnyder, Nationalsekretär des GA., Oberwil (ZG).

Zum Entwicklungsproblem

II.

Makro-Evolution? In der Nummer 20 (1951) veröffentlichte Dr. P. Schwegler unter dem Titel: «Katholische Stimmen zur Entwicklungsfrage» Stellen aus einer Studie von Dr. Albert Dondeye, Professor an der Universität Löwen. Zu einigen Ausführungen dieser Studie möchten wir in diesem Artikel Stellung nehmen.

«Ohne Zweifel», so lesen wir da, «sind die Biologen einig in der Behauptung, daß die Entwicklung nicht eine Tatsache ist, die sich unmittelbar feststellen, noch eine Theorie, die man in den Laboratorien nach Belieben überprüfen kann und die man daher eine ‚Hypothese' nennen muß. Sie wissen gleicherweise, daß die entgegengesetzte Annahme, die der ‚aufeinanderfolgenden Schöpfungen' logisch denkbar ist, aber sie halten dafür, daß dies nicht genügt, um ihr einen wissenschaftlichen Wert beizulegen. Es ist ‚logisch' und ‚mathematisch' denkbar, daß die Anordnung der Schriftzeichen auf den Blättern meiner Zeitschrift das Werk des Zufalls sei. Desgleichen liegt kein ‚logischer' Widerspruch in dem Gedanken, daß die Verteilung der Fossilien die Wirkung des Zufalls oder der aufeinanderfolgenden Schöpfungen der Arten sei, ohne daß unter diesen eine biologische Verwandtschaft bestände. Nur muß, wer die Annahme der aufeinanderfolgenden Schöpfungen annimmt, mindestens einräumen, Gott habe die Dinge in einer sehr befremdenden Weise angeordnet und alles getan, um die Männer der Wissenschaft irrezuführen und an eine Entwicklung glauben zu lassen.» (C. Müller, Professor der Botanik an der Universität Löwen, in «Synthese», Februar 1951, S. 300 ff.)

In diesen Ausführungen wird einmal zugegeben, daß die Entwicklung nicht eine Tatsache sei, die sich unmittelbar feststellen lasse, noch eine Theorie, die man in den Laboratorien nach Belieben überprüfen könne; es wird auch zugegeben, daß die Annahme «aufeinanderfolgender Schöpfungen» und eine durch sie bedingte Verteilung der Fossilien, logisch denkbar sei, aber, so sagt man, diese logische Denkbarkeit genüge nicht, um dieser Annahme einen wissenschaftlichen Wert beizulegen. Zur Illustration wird folgender Vergleich angeführt: Gleichwie aus der logischen Denkbarkeit, daß die Anordnung der Schriftzeichen auf den Blättern einer Zeitschrift das Werk des Zufalls sei, nicht folge, daß dem wirklich so sei, so folge auch daraus, daß aufeinanderfolgende Schöpfungen logisch denkbar seien, nicht, daß sie tatsächlich stattgefunden haben. Wenn damit eine volle Gleichheit der beiden Verhältnisse ausgesprochen werden sollte, dann wäre eine solche Behauptung sicher falsch. Gewiß ist es logisch denkbar, daß die Anordnung der Buchstaben einer Schrift das Werk des Zufalls sei, es besagt das keinen innern, formalen Widerspruch; es ist logisch denkbar, aber es ist nicht logisch begreifbar, es ist gegen das Prinzip des genügenden dynamischen Grundes, es ist somit auch etwas dynamisch Unmögliches. Der Zufall kann nicht der genügende dynamische Grund für eine solche Anordnung von Schriftzeichen sein. Wer im Ernste dem Zufall solche Macht zuschreiben wollte, der würde bei allen vernünftig Denkenden nur ein mitleidiges Lächeln finden. Ganz anders verhält es sich aber mit den «aufeinanderfolgenden Schöpfungen». Diese sind nicht nur logisch denkbar, sie sind auch begreifbar, sie sind dynamisch durchaus möglich; ja ihre Möglichkeit ist a priori evident und sicher. Kann das in gleicher Weise auch von der Makro-Evolution (von ihr wollen wir in erster Linie sprechen) gesagt werden? Ist es a priori ebenso evident und sicher, daß eine Makro-Evolution tatsächlich möglich ist? Dazu wäre eine vollkommene Erkenntnis des Wesens der lebendigen Substanz notwendig; diese geht uns aber ab. Was eine lebendige Natur vermag, erkennen wir ursprünglich nur aus ihrer Tätigkeit, aus dem, was sie tatsächlich leistet, also aus der unmittelbaren Erfahrung, aus der Beobachtung. Was sagt uns die Beobachtung, die unmittelbare Erfahrung? Durch sie kann wohl eine Mikro-Evolution festgestellt werden, nicht aber eine Makro-Evolution. Eine solche wurde nie beobachtet, heute nicht, aber auch früher nicht; in keinem historischen Zeugnisse ist unseres Wissens davon die Rede. Das gibt zu denken. Wenn die lebendige Substanz tatsächlich die Kraft zu einer Makro-Evolution hat, warum kommt eine solche heute nicht mehr vor, warum wurde sie in der historischen Zeit, die sich doch auf mehrere tausend Jahre erstreckt, nicht festgestellt? Früher konnte man auf die lange Dauer, die eine solche Evolution angeblich forderte, hinweisen. Das ist aber heute weniger möglich, wenigstens von seiten jener, die eine Evolution durch Mutationen annehmen, denn diese Mutationen, auch beträchtliche, treten, wie Prof. Dr. Portmann uns sagt, unvermittelt, mit einem Schlage auf. Wendet man dagegen ein, daß die historische Zeit für eine Makro-Evolution doch eine zu kurze Zeitspanne sei, dann wäre dies auch zu beweisen. Aber wie? A priori steht das nicht fest; a posteriori könnte vielleicht darauf hingewiesen werden, daß in der Natur auch Mikro-Evolutionen in der Regel nicht in kurzen Zeitabschnitten sich vollziehen. Aber wenn das auch anzunehmen wäre, so blieben immer noch jene Entwicklungsnegationen unerklärt, von denen Dr. J. Schneider in dieser Zeitschrift (Nr. 35, S. 422) spricht. Bei den von ihm angeführten Fällen fehlen die nötigen Zeiten wahrhaft nicht. Um nur einen Fall anzuführen: Wenn eine durchgängige Evolution aus niedern zu höhern Stufen tatsächlich möglich ist, wenn die lebendige Substanz als solche wirklich befähigt ist, eine solche Evolution zu verwirklichen, wie ist es dann zu erklären, daß in Australien, wo Tiere niedrigerer Organisation nicht fehlen, in all den Millionen Jahren sich keine Spur einer Entwicklung zu höher organisierten Tieren findet? Als Grund wird das Fehlen der für eine solche Entwicklung erforderlichen «klimatischen und biologischen» Bedingungen angegeben. Das wird wohl behauptet, aber behaupten genügt nicht, man muß es auch beweisen; aber diese Beweise werden nicht erbracht. Gratis affirmatur, gratis negatur. Ja noch mehr! Es wird einem wirklich viel zugemutet, zu glauben, daß in den Millionen und Millionen Jahren nur in diesem Erteil die nötigen Bedingungen zu einer solchen Entwicklung fehlten. Diese von den Befürwortern einer durchgängigen Evolution gegebene Erklärung hat nur Beweiskraft unter der Voraussetzung, daß eine solche Evolution unter gegebenen Bedingungen tatsächlich möglich ist. Gewiß, wenn es bereits feststeht, daß unter gegebenen Bedingungen eine solche Evolution möglich ist, dann kann das Fehlen dieser Evolution nur dem Fehlen der notwendigen Bedingungen zugeschrieben werden. Aber gerade diese Voraussetzung, ob nämlich eine durchgängige Evolution möglich ist, steht in Frage. Viele Gelehrte halten sie durchaus nicht für bewiesen und mit Recht. Sie kann, wie gesehen, nicht a priori bewiesen werden; sie ist auch niemals unmittelbar festgestellt worden, und vor allem stehen ihr die von Dr. J.

Schneider angeführten Entwicklungsnegationen entgegen, wodurch auch der Ansicht, daß die Makro-Evolution durch immer neue, kleinste Mutationen erklärt werden könne, der sichere Boden entzogen wird.

Wenn wir das Ausgeführte zusammenfassen, muß gesagt werden: 1. Eine gewisse, mäßige Entwicklung der Lebewesen (Mikro-Evolution) wird nicht abgelehnt und kann auch nicht geleugnet werden. 2. Wo es sich um Entstehung und Bildung der großen Gestaltenkreise (Makro-Evolution) handelt, gehen die Ansichten weit auseinander. Die einen glauben, sie erklären zu können durch Annahme immer neuer, kleinster Mutationen (durchgängige Evolution); andere schreiben sie aufeinanderfolgenden Schöpfungen zu. Was ist nun davon zu halten? Wenn die Möglichkeit einer durchgängigen Evolution evident sicher wäre, dann ginge es nicht an, die Erklärung in aufeinanderfolgenden Schöpfungen zu suchen. Aber die tatsächliche Möglichkeit einer durchgängigen Evolution ist keineswegs sicher erwiesen; ja es stehen ihr auch gerade von seiten der Naturwissenschaft schwere Bedenken entgegen (Entwicklungsnegationen). Solange dies der Fall ist, besitzt auch die Erklärung durch aufeinanderfolgende Schöpfungen ihre Berechtigung. Es ist deshalb durchaus abwegig, wenn Dr. Dondeye behauptet, bei Annahme aufeinanderfolgender Schöpfungen müsse man «mindestens einräumen, Gott habe die Dinge in einer sehr befremdenden Weise angeordnet und alles getan, um die Männer der Wissenschaft irrezuführen und an eine Entwicklung glauben zu lassen». Diese Behauptung wäre nur berechtigt, wenn die tatsächliche Möglichkeit der durchgängigen Evolution schon s i c h e r feststände; das ist aber nicht der Fall. Ist sie aber nur mehr oder weniger w a h r s c h e i n l i c h, dann muß ein jeder mit der M ö g l i c h k e i t und W a h r s c h e i n l i c h k e i t aufeinanderfolgender Schöpfungen rechnen. Tut er das nicht, dann ist es nicht Gott, der ihn in Irrtum führt, sondern er sich selbst.

(Schluß folgt.) Dr. R. Mengis, Seminarprofessor, Sitten

Die Fastenhirtenbriefe der schweizerischen Bischöfe

Der verstorbene hochwürdigste Bischof von Sitten, Mgr. Viktor Bieler, handelt in seinem Fastenhirtenschreiben von der Arbeit. Zuerst beweist er die Notwendigkeit der Arbeit aus der Heiligen Schrift (Schöpfung und Sündenfall) sowie aus dem Beispiele Christi und der Heiligen. Alsdann wird die Verdienstlichkeit der Arbeit dargelegt sowie auf die Eigenschaften derselben hingewiesen. Sie soll nicht nur gewissenhaft verrichtet werden, sondern auch mit der guten Meinung verbunden, Gott zuliebe, getan werden und mit Gebet verbunden sein. Dieses praktische Hirtenschreiben ist zum Vermächtnis des hohen Verstorbenen geworden und sein ganzes Leben und Wirken zur treffenden und trefflichen Folie des Briefes über die Arbeit.

Der Nachfolger des hochwürdigsten Bischofs von Sitten im Dekanat des schweizerischen Episkopates, Mgr. Angelo Jelmini, Titularbischof von Thermae, Apostolischer Administrator des Tessins, widmet seinen Hirtenbrief der Pastoralvisitation und ruft auf zur Treue zu Christus und seiner Kirche. Bischof Jelmini hat nun die 251 Pfarreien der Apostolischen Administratur zum zweiten Male visitiert, und sein Hirtenschreiben ist eine Zusammenfassung dessen, was er dort antraf und anordnete. Scharf wird die geistige Zeitlage umschrieben, auch die seelsorgerliche Lage in prägnanten und einprägsamen Formulierungen. Darauf bauen sich die pastoralen Richtlinien auf für Priester und Volk, basierend auf Hierarchie, Offenbarung in Verkündigung und Glauben, Sakramenten und Direktiven der Kirche. Das Hirtenschreiben verwendet ausgiebig hervorragende Quellen, welche das verdienen (Pius XII., Kardinal Dalla Costa und Suhard usw.). Es ist auch ein literarischer Genuß, es zu lesen. Wenngleich ihm natürlicherweise die tessinischen Verhältnisse zugrunde liegen, so ist die geistig-seelsorgerliche Lage doch weitgehend dieselbe und damit das allgemeine Interesse an diesem Hirtenschreiben gegeben. Es ist zu hoffen, daß die Geistesgaben von Bischof Jelmini nun im Dekanat der schweizerischen Bischöfe noch unmittelbarer der ganzen katholischen Schweiz zugute kommen.

Der Fastenhirtenbrief des hochwürdigsten Bischofs von Basel—Lugano gilt der Predigt. Ausgehend von den Predigten Christi, welche Stunden der Gnade waren, zeigt der hochwürdigste Bischof, daß die Predigt auch heute eine Stunde der Gnade ist wegen der Sendung des Predigers und dem Inhalt der Predigt als Wort Gottes. Daran knüpfen alsdann die praktischen Mahnungen an für die Anhörung der Predigt, welche darüber entscheidet, ob man im Glauben unterrichtet ist oder nicht, ob man es ernst nimmt mit dem Kampfe gegen die Sünde, ob man im Guten voranschreitet und nach Vollkommenheit strebt. Der Schluß weist auf die ordentlichen und außerordentlichen Möglichkeiten hin, das Wort Gottes zu hören.

Der hochwürdigste Bischof von St. Gallen widmet seinen Hirtenbrief dem Jubiläum des hl. Gallus, das im verflossenen Herbste gefeiert werden konnte (651—1951), im Aufweis der Eigenart der Christianisierung durch den hl. Gallus, im Aufzeigen wichtiger Grundzüge seiner Tätigkeit. In der Mönchsmission des hl. Gallus waltete sichtbar die Vorsehung Gottes, die ihn von Irland über das Frankenland zum alemannischen Volke führte, um demselben den christlichen Glauben in apostolischer Reinheit und Wärme zu vermitteln, es aber auch zu evangelischer Bußgesinnung zu erziehen. Der hl. Gallus erinnert als eindrucksvolle Persönlichkeit an die alttestamentlichen Patriarchengestalten. Das Hirtenschreiben schließt mit dem geschichtlichen Abriß über das Werden des christlichen Charakters in Land und Volk und der Aufforderung, zum geistigen und geistlichen Erbe des Heiligen Sorge zu tragen, auch und nicht zuletzt in der Verehrung des Landespatrons und in der Sorge für seine Grabstätte, die Kathedrale von St. Gallen.

Der Oberhirte des Bistums Chur widmet seinen Fastenhirtenbrief der Person und dem Werke Christi und verbindet namentlich den Lichtgedanken der Ostervigil mit seinem Gegenstand. Die erneuerte und rückverlegte Karsamstag- bzw. Osternachtliturgie gibt hiefür ungezwungene und aktuelle Gelegenheit. Der bischöfliche Folklorist weiß hiefür wie immer Interessantes aus der profanen und sakralen Geschichte beizusteuern. Seelsorgerlich werden die Fragen erörtert, welche sich aus der erneuerten Osternachtfeier ergeben. Es wird verfügt: «Wir überlassen es den einzelnen Pfarreien, entweder bei der bisherigen Karsamstagliturgie zu bleiben oder den Mitternachtsgottesdienst gemäß römischem Dekret abzuhalten.»

Der hochwürdigste Bischof von Lausanne—Genf—Freiburg, Mgr. François Charrière, ruft seinen Diözesanen in Erinnerung, «was sie nicht vergessen dürfen». Im Grunde ge-

nommen geht es um die christliche Zufriedenheit und Selbstbescheidung in diesem Hirtenbriefe. Wenn einleitend davon ausgegangen wird, daß ein gewisser Geist des Argwohns, des Mißtrauens, der Mißgunst und der Bitterkeit festzustellen ist, so muß dem entgegengehalten werden, daß dazu kein berechtigter Grund vorhanden ist: Die Konfessionen leben in gutem Einvernehmen des konfessionellen Friedens. Die Bürger erfreuen sich des Glückes des sozialen Friedens, wenn derselbe auch noch weiter gefestigt und vervollkommnet werden muß. Wir alle leben in der Freiheit der Heimat. Das sind alles Güter, welche Bestes und Wesentliches von dem ausmachen, was ein Land und Volk auf Erden wünschen und besitzen kann. Trotzdem sind wir nicht immer zufrieden. Wir fordern mehr Vertrauen in den Beziehungen der Menschen und Völker untereinander. Größere Gottes- und Nächstenliebe ist unser Beitrag zur Verwirklichung dieses Ideals. Der hochwürdigste Bischof benennt hier einige praktische Punkte, wozu last but non least die Unterstützung der Universität Freiburg gehört. Eines ihrer Hauptverdienste besteht ja gerade darin, eine Quelle von Licht und Wärme für die fernsten Länder zu sein, ein Leuchtturm, dessen Strahlen bis an die Grenzen der Erde reichen. A. Sch.

Heiligung der Seelsorger

Gebetsapostolat für den Monat April

Für den Monat April empfiehlt der Heilige Vater den Mitgliedern des Gebetsapostolates und allen Gläubigen, sie möchten viel beten für die Heiligung der Seelsorger. Wir Priester werden Verständnis haben für ein Anliegen, das uns der Papst nahelegt, und das wir dem christlichen Volke ins Gebet empfehlen sollen.

Wenn die Heilige Schrift alle Christen zum Heiligkeitsstreben aufruft und es als den Willen Gottes verkündet: «Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung» (1 Thess. 4, 1—7), so gilt das sicher noch viel mehr für uns Priester und Seelsorger. Im Hebräerbrief kommt St. Paulus auf den gleichen Gedanken zurück: «Seid auf Frieden mit allen bedacht und auf H e i l i g u n g, denn ohne sie wird niemand den Herrn schauen.» Wenn also nach dem Worte der Schrift niemand den Herrn schauen kann, der nicht auf Heiligung bedacht ist, so sagt das uns Priestern genug. Es läßt uns die Gebetsintention für den Monat April in einem hellen Licht erstrahlen, und wir werden sicher unsere Gläubigen zum eifrigen Gebete in dieser Hinsicht anhalten.

Es gehört zu unserem Priesterberuf, die Menschen zur Heiligkeit zu führen. Tun wir es folgerichtig, oder sind wir vielleicht da oder dort Minimalisten in unsern Forderungen für die Gläubigen? Freilich haben wir auch Christen unter uns, für die wir wegen ihrer Schwächen nicht eine zu hohe Vollkommenheit verlangen dürfen, weil sie sonst vielleicht gar nichts mehr tun würden; aber es gibt auch hochgemute und begnadete Menschen unter den Gläubigen, die höher geführt werden sollten. Wird das einem Priester möglich sein, der selber in Lauheit und Armseligkeit des Strebens steckengeblieben ist? Das christliche Volk wird für das Anliegen des Heiligen Vaters sicher ganz gerne beten, wenn es daran erinnert wird, weil es ja selber den großen Vorteil erkennt, einen heiligmäßigen Priester am Altare, im Beichtstuhl und auf der Kanzel zu haben. Das gläubige Volk hat, man möchte sagen, ein eigenes Gespür, ob sein Seelsorger nach Heiligkeit strebt oder ob er nur davon redet. Schwächen, die das Volk bei einem katholischen Laien in Kauf nimmt, werden dem Seelsorger nicht leicht verziehen, und einfache Leute nehmen oft Ärgernis. Freilich ist die Heiligkeit in erster Linie nicht etwas, das nach außen in Erscheinung zu treten braucht, aber wo sie innerlich nicht angestrebt wird, tritt nach außen nur zu leicht das Unheilige in Erscheinung und statt daß die Gläubigen sich dann am Priester erbauen, tritt das Gegenteil ein. Die Guten suchen dann Gründe, um den Priester zu entschuldigen, die Schwachen nehmen den Anlaß, sich selber zu entschuldigen in ihren Schwächen, und die Schlechten werden die Fehler der Priester bei jeder Gelegenheit bekanntgeben.

Wir P r i e s t e r stehen als M ä n n e r G o t t e s im Rampenlicht der Öffentlichkeit und müssen dem Rechnung tragen. « D e r W i l l e G o t t e s i s t u n s e r e H e i l i g u n g. Seid vollkommen wie euer Vater im Himmel!»

Die lehrende Kirche kommt immer wieder auf diese Pflicht des Priesters zu sprechen, sowohl im kirchlichen Gesetzbuch, als auch in Sendschreiben und Ansprachen der Päpste und Bischöfe. Im Kan. 124 mahnt die Kirche, die Priester müssen ein heiligeres Leben führen als die Laien. Als Heiligungsmittel nennt sie die häufige Beichte, die tägliche Betrachtung, den Besuch des Allerheiligsten, den Rosenkranz und die Gewissenserforschung (c. 125), Exerzitien (c. 126), den Zölibat und seine Vorsichtsmaßregeln, um den Gefahren des Abgleitens zu entgehen (c. 133). Die Priester sollen sich von allem fernhalten, was sich für ihren Stand nicht schickt (139 etc.). Auch die Sorge der Kirche für die Heranbildung des Klerus läßt uns ihre Sorge für gediegene Heiligkeit erkennen, die sie bei den Priestern erwartet.

Die großen Päpste unseres Jahrhunderts haben der Heiligung der Priester besondere Sorge angedeihen lassen. Pius X., dessen Seligsprechung wir erlebt haben, und dessen Heiligsprechung uns bevorsteht, hat in seiner «Exhortatio ad Clerum» (4. VII. 1908) herrliche Worte für des Priesters Streben nach Heiligkeit gefunden. Er sagt, daß größte Lob eines Priesters sei die Heiligkeit seines Lebens. Der Priester sei in erster Linie für die Menschen bestellt (Hebr. 5,1), als ein Licht in der Welt, um die christliche Wahrheit auszustrahlen. Der Priester soll das Salz sein, das vor Fäulnis auf moralischem Gebiete bewahrt. Pius X. sagte ferner: Die heiligen Verrichtungen der Priester verlangen Heiligkeit: Das Meßopfer, die Sakramentenspendung usw. Im weitern sagt der selige Papst: Der Segen und die Fruchtbarkeit in der Seelsorge hange von der Heiligkeit des Priesters ab. Christus hat den Priester in seinen Weinberg gerufen. Er soll das Unkraut ausjäten, er soll die Reben von fruchtlosen Zweigen reinigen, er soll den Weinberg bewässern und ihn schützen vor unberufenen Gästen. Der Priester kann das alles nur mit der Gnade Gottes, und er wird diese Gnade in umso größerer Fülle erlangen, wenn er zuerst für die eigene Seele Sorge trägt. Besonders in unseren Tagen, sagt der selige Papst, braucht es heilige Priester. «In vobis floreat castimonia... cujus nitore sacerdos... in christiana plebe venerabilior praestat, sanctis fructibus fecundior. Vigeat... reverentia et obedientia... Excellatque in omnibus caritas n u l l o m o d o quaerens quae sua sunt.

Was der selige Pius gesagt hat, hat sein starker zweiter Nachfolger, der im Kampfe mit den Diktatoren sich bewährte, Pius XI., in seinem Rundschreiben «Ad Catholici Sacerdotii» von neuem eingeschärft. Auch er betont das eifrige Streben der Priester nach Heiligkeit als n o t w e n d i g, besonders f ü r u n s e r e T a g e. Verba enim volant, exempla trahunt. Wer redet und selber nicht anstrebt, was

er empfiehlt, muß mit den Pharisäern verglichen werden (Matth. 23, 2).

Auch der regierende Papst hat verschiedentlich auf die Notwendigkeit der priesterlichen Heiligkeit für unsere Zeit hingewiesen. In seiner Adhortatio ad Clerum: «De Sacerdotalis Vitae Sanctitate Promovenda» (23. September 1950) sagt er: «Wenn die Priester heute nicht im Glanze besonderer Heiligkeit des Lebens hervortreten, so entsprechen sie nicht den Anforderungen der Zeit. Adauctae hodie christianae societatis necessitates internae perfectionis formam magis magisque a sacerdotibus postulant.» Der Papst tadelt dann jene Priester, welche einseitig sich in den Strudel der äußern Tätigkeit stürzen und ihre Seele außer acht lassen. Der erste Teil dieses von Pius XII. verfaßten Schreibens ist der Heiligung des Priesterstandes gewidmet. Es nennt auch die Mittel, die angewendet werden sollten, um ein echt priesterliches Leben führen zu können. Die Sorge der Päpste für die Heiligung des Priesterlebens und ihre Bitte um das Gebet der Gläubigen sagt uns zur Genüge, daß dieses hohe Ziel ohne besondere Hilfe Gottes nicht zu erreichen ist. Wir wollen deshalb sicher gerne auf die Anregungen der Päpste eingehen und unser Volk zum Gebete für dieses eminent wichtige Anliegen anhalten. Vielleicht könnten wir für den Monat April die eine oder andere Hore des Breviers für dieses Anliegen freimachen. Am besten werden wir und unsere Gläubigen zum Priesterherzen Jesu beten, daß recht viele Priester nach dem Beispiele des Herzens Jesu ihre Priesterherzen schulen und so sich selber zum Glücke echten Priestertums und dem gläubigen Volke zum großen Segen gereichen. J. M. Sch.

Totentafel

In Flums (SG), in dessen Kirche er vor 76 Jahren durch die Taufe als neues Rebschoß in den Weinstock Christi eingepflanzt worden war, gab am 15. Februar hochw. Herr Benefiziat und Pfarresignat Johann Peter Gall Leben und Ernte seines Lebens in die Hände des göttlichen Winzers zurück. Sein Leben war «ein edles und vielverdientes Priesterleben». Er stammte aus kinderreicher, kernkatholischer Bauernfamilie. Studien in Engelberg und Innsbruck führten ihn dem ersehnten Ziele entgegen: am 23. April 1899 konnte ihn der Bischof zum Priester Gottes salben. Wegen geschwächter Gesundheit zuerst auf den leichtern Posten der Kaplanei Niederbüren gesandt, konnte er bald die arbeitsreichere Kaplanei in Goßau übernehmen. Trefflich eingeführt in die seelsorgerlichen Arbeiten, wurde er auf die ausgedehnte Pfarrei Eschenbach (Gaster) berufen, welcher er neun Jahre hindurch ein sorgender Hirte war. Im Jahre 1922 folgte die Wahl auf die noch wichtigere und arbeitsreichere Pfarrei Goldach. Kraftvoll, stets einsatzbereit zu Arbeit und Opfer, leitete und förderte der Pfarrer durch Jahre hindurch die aufstrebende Pfarrei, schenkte der schönen Pfarrkirche eine glückliche Renovation, förderte das Erziehungswesen; und wenn er auch als Kraftnatur da und dort anstieß, so konnte dem offenen und geraden Wesen und der naturwüchsigen Religiosität des Ortspfarrers die Achtung niemand versagen. Die Anerkennung seiner Tüchtigkeit gipfelte in der Wahl zum Dekan und Ruralkanonikus. Müde geworden von der Last des langen Tagewerkes zog er sich auf das Frühmesser-Benefizium der Heimatgemeinde Flums zurück, wurde aber seinem Wunsche gemäß in Goldach zur ewigen Ruhe bestattet. R. I. P. HJ.

In Pruntrut, wo er den Ruhestand genoß, starb am 18. März im Alter von 71 Jahren H.H. Abbé Alexander Prudat. In Fontenais im Jahre 1882 geboren, studierte er die humanistischen Fächer in Pruntrut, Philosophie in Freiburg und Gotteswissenschaft am Seminar in Luzern. Seine erste Stelle war ein Lehrauftrag am Institut St. Michael in Zug. Von hier aus trat er in die Seelsorge über als Vikar in Courrendlin und übernahm in der Folge die Pfarreien von Soulce und Vicques. Mit der Pflege edler, geistiger Kultur verband er tiefen Ernst und Strenge in seinen priesterlichen Pflichten. R. I. P. HJ.

Wie bereits (Nr. 11) gemeldet, ist fern von der Heimat, auf der Seychelleninsel Grande Anse, am 17. Januar der Schweizer Kapuzinermissionar H.H. P. Exuperius Morard, OFMCap., erst 49 Jahre alt, einer kurzen, schweren Erkrankung erlegen. Am 6. Juli 1930 zum Priester geweiht, erhielt er auf Neujahr 1932 die Sendung in das den Schweizer Kapuzinern anvertraute Missionsgebiet der Seychellen und war während der ihm von der Vorsehung gewährten 20 Jahre Wirkens der Pfarrei der Insel Grande Anse der Pastor bonus, nun betrauert von seinen Schäflein, von den Amtsbrüdern und Missionsobern. «Allen ist er alles geworden»; sein reger Geist fühlte sich rasch und tief in die Eigenart der kreolischen Bevölkerung ein, gewann ihr volles Vertrauen durch medizinische Hilfe für die Kranken. Die besondern Lieblinge des Jüngers des hl. Franziskus waren die armen Aussätzigen der Insel. Als Diözesandirektor der päpstlichen Glaubenswerke (Glaubensverbreitung, Kindheit-Jesu-Verein) weckte er das Interesse des Volkes für das Missionswerk und verstand es auch, die Hilfe der fernen Heimat dafür zu gewinnen. — P. Exuperius war Walliser, in Ayent am 8. März 1903 geboren. — R. I. P. HJ.

Kirchenchronik

Papstschreiben an die Katholiken von Rumänien

Wie schon seinerzeit an die Katholiken Chinas und der Tschechoslowakei, so richtete der Heilige Vater auch an Episkopat und Katholiken von Rumänien ein apostolisches Schreiben (Veritatem facientes, vom 27. März 1952). Einleitend kommt der Heilige Vater auf die überaus traurige Lage der katholischen Kirche in Rumänien zu sprechen, um die beispielhafte Standhaftigkeit der Katholiken zu loben, zugleich aber auch seinem Bedauern Ausdruck zu geben wegen der Mißachtung der Rechte der katholischen Religion und insbesonders wegen der Mißachtung ihrer Freiheit, und um die Verfolgten zu trösten.

Apostolisches Pflichtbewußtsein veranlaßt ihn, seine Stimme zu erheben zur Verteidigung der Sache Gottes und der Kirche. In Rumänien gibt es keine Bischöfe mehr, welche ihre Diözesen frei leiten können. Sie sind verjagt, in Kerker oder Exil: Schlage den Hirten, und die Schafe der Herde zerstreuen sich! Die morgenländisch-unierte Kirche ist vollständig vernichtet. Sehr viele Ordensgenossenschaften sind aufgelöst worden. Kultusgebäude wurden enteignet und profanen Zwecken zugeführt, katholische Schulen geschlossen. Priester wurden deportiert, für ihre Treue zu Glauben und Papsttum zu Zwangsarbeiten oder Kerker verurteilt. Die katholische Presse ist vollständig unterdrückt, während die dirigierte Presse alle Freiheit hat, die Kirche als Staatsfeindin hinzustellen, während doch feststeht, daß niemand vaterlandsliebender und gesetzestreuer ist als katholische Christen, wenn ihnen nur nichts zugemutet wird, was Gesetzen höherer Ordnung widerstrebt. Daß sie um ihres Glaubens willen verfolgt und vexiert werden, gereicht ihnen nicht zur Schande, sondern zur Ehre in Nachfolge des Urchristentums. Der Heilige Vater, der die rumänischen Katholiken väterlich liebt, ganz besonders jene, welche Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, möchte ihre Ketten küssen, die sie in ungerechtem Kerker tragen und mehr unter der Verfolgung der angestammten Religion, der Unterdrückung der heiligen Institutionen, der Gefährdung der Seelen und ihres Heiles leiden als unter ihren persönlichen Heimsuchungen und dem Verlust der Freiheit. Auge und Herz sollen sie zu Gott erheben; im Himmel wartet ihrer der Lohn, die ewige Seligkeit. Die Katholiken der ganzen Welt bitten im Verein mit dem Papste für sie, daß Gott das Ende ihrer Leiden beschleunigen möge und Frieden gebe, welcher die Freiheit der Religion gewährleiste, die Würde der Gewissen achte und die Völker miteinander eine. Diesen Frieden ersehnt der Papst und wirkt schon lange in Wort und Tat dafür. Wo die Kirche geknechtet wird, wo die Religion unterdrückt wird, wanken die Grundlagen des Staates und kann den Bürgern kein wahres Wohl erblühen.

Die Geschichte Rumäniens weist herrliche Beispiele christlichen Glaubens und christlichen Starkmutes auf, besonders in den Märtyrern, die ihr Blut für Christus vergossen haben. Wie vom Blute der Märtyrer ist Rumäniens Boden auch vom Schweiße der Apostel benetzt worden, welche daselbst das Christentum pflanzten. Besonders hat sich hierin der hl. Bischof Nicetas im 4. Jahrhundert ausgezeichnet. Wenn auch im Verlaufe der Zeit der Zusammenhang und Zusammenhalt Rumä-

niens mit dem Heiligen Stuhle sich lockerte, so ist doch der katholische Glaube nie erloschen, sondern wieder aufgelebt, sobald es möglich wurde, als treues Echo alter Zeit, das es gilt, wieder aufzunehmen und weiterzutragen, trotz Schwierigkeiten, Hindernissen und Krisen. Starkmütig müssen Verfolgungen ertragen werden, Verbannung, Kerker, Konfiskationen. Nie darf der Glaube verleugnet und die Einheit mit dem apostolischen Stuhle aufgegeben werden. Gottes Hilfe, innig erfleht, wird niemals fehlen.

Der Heilige Vater hofft, daß sein mahnendes und tröstendes Wort, seine liebevollste Anteilnahme zur Kenntnis der rumänischen Katholiken gelangen möge, um sie zu stärken: es geht um die Sache Gottes, der Kirche und der Seelen. Nie darf man den Mut sinken lassen. Nie darf gegen das Gewissen und gegen die Gebote Gottes gehandelt werden, sondern das muß mit höchster Standhaftigkeit und ermüdlichem Heldenmut hochgehalten werden. Dafür werden ihnen die Heiligen Gottes ihren Beistand leihen, deren sich Rumänien rühmt. Besonders wird ihnen die Muttergottes helfen, aber auch die Gebete der ganzen katholischen Welt. Im Verein mit dem Papste erflehen sie von der Barmherzigkeit Gottes die volle Freiheit, privat und öffentlich den katholischen Glauben bekennen zu können, um nach seinen Weisungen und Gesetzen zu leben. A. Sch.

Kt. St. Gallen
Um die konfessionellen Schulen

In außerordentlicher Session hat der st.-gallische Große Rat in zweiter Lesung das neue Erziehungsgesetz verabschiedet. Entgegen einer ursprünglichen Annahme, dasselbe werde vor die Volksabstimmung kommen (Gesetze, welche eine gewisse Ausgabenhöhe schaffen bzw. übersteigen, kommen obligatorisch zur Volksabstimmung), scheint nun der Ausgabenplafond die kritische Summe nicht zu erreichen (die Hunderttausendfrankengrenze), so daß nur das fakultative Referendum in Frage kommt. Dasselbe, dessen Frist am kommenden 5. April abläuft, scheint aber nicht ergriffen zu werden und das Gesetz somit in Rechtskraft zu erwachsen. Die Vorlage war in der Schlußabstimmung mit 136:11 Stimmen angenommen worden. Unter den annehmenden Stimmen waren neben sämtlichen freisinnigen, sozialistischen und Landesringstimmen 44 Vertreter der konservativen Partei, während 36 Vertreter derselben Partei sich der Stimme enthielten. Wenn sämtliche konservative Vertreter dagegen gestimmt hätten, wäre ein sehr spitzes bis ablehnendes Ergebnis herausgekommen. Die Meinungen waren geteilt, aber gemacht, und der Mehrheit der Großratsfraktion entsprechend wurde an einem Parteitag auch die Ergreifung des Referendums abgelehnt.

Grund zwiespältiger Aufnahme und Beurteilung des Erziehungsgesetzes von seiten der Katholiken bildet u. a. vor allem eine Bestimmung über die konfessionellen Schulen. Bis 1862 bestanden Bekenntnisschulen; seither stand an deren Seite auch die konfessionell neutrale Staatsschule. Die Tendenz ging und geht darnach, die bestehenden Bekenntnisschulen durch die Staatsschule zu ersetzen, und es sind in zähem Ringen der Staatsschule schon viele konfessionelle Schulen zum Opfer gefallen. Das geschah z. B. durch Zuteilung andersgläubiger Schulgenossen zu einer konfessionellen Schulgemeinde, wodurch diese nach bisher gültigem Recht automatisch ihren konfessionellen Charakter verlor, oder durch Vereinigung nicht lebensfähiger kleiner Schulgemeinden, die aus demselben Grunde zur neutralen Staatsschule führte. Schließlich konnte die politische Gemeinde, ein Kuriosum und Unikum bei der doch grundsätzlich anerkannten Autonomie der Schulgemeinde, diese auflösen, ohne Rekursmöglichkeit gegen Majorisierungsentscheide.

Es ist ganz klar, daß die Katholiken grundsätzlich an der Bekenntnisschule festhalten und einer ungefreuten rechtlichen und faktischen Entwicklung entgegenwirken müssen. Der Streit ging um das Verschmelzungsrecht der politischen Gemeinde und um die Zuteilungskompetenz des Erziehungsrates. Letztere ist positiv geregelt worden, d. h. Zuteilung von andersgläubigen Schulgenossen verändert inskünftig den konfessionellen Charakter der Schule nicht mehr bzw. führt nicht automatisch zur neutralen Staatsschule. Die Verschmelzungskompetenz der politischen Gemeinde, welche in erster Lesung sehr knapp angenommen worden war, drohte zur kritischen Schicksalsbestimmung zu werden. Formell wurde er fallen gelassen, aber materiell durch Hinweis auf eine Bestimmung der Kantonsverfassung ersetzt. Diese hatten dem Erziehungsgesetz die Regelung der Frage vorbehalten und in einer Übergangsbestimmung verfügt, bis zur gesetzlichen Regelung komme der politischen Gemeinde das Recht zu, konfessionelle Schulgemeinden zwangsweise zu verschmelzen und so zur neutralen Staatsschule zu führen. Also gehüpft wie gesprungen. Der Ball, welcher von der Kantonsverfassung dem Erziehungsgesetz zugespielt war, wurde von diesem nicht aufgefangen, sondern der Kantonsverfassung wieder zugespielt bzw. die Sache bleibt in der Schwebe der Übergangsbestimmung, welche gesetzlich verankert wird. Ce n'est que le provisoire qui dure!

Weil die Katholiken diese Kompetenz der politischen Gemeinden im Erziehungsgesetz nicht eliminieren können, nützt eine Ablehnung desselben nichts, weil sonst sowieso die Übergangsbestimmung der Kantonsverfassung in Kraft bleibt. Auch der Vermittlungsvorschlag der konservativen Partei, die Verschmelzungskompetenz dem Großen Rate vorzubehalten, fand kein Gehör. In der Hauptstreitfrage bleibt alles beim alten. Um aber Erfolge und Verbesserungen des neuen Erziehunggesetzes nicht zu gefährden, kam man zum Entschluß, demselben zuzustimmen bzw. das Referendum, dem nur Demonstrationscharakter zukommen könnte, nicht zu ergreifen. Allerdings werden diese Fortschritte und Verbesserungen katholischerseits verschieden beurteilt und gewertet, aber auch die Prognose der kulturpolitischen Entwicklung nach allfälliger Verwerfung des Erziehungsgesetzes nach Ergreifung und Zustandekommen des Referendums. Es bestehen zurzeit noch 33 katholische und 38 protestantische konfessionelle Schulgemeinden.

Eine publizistische Äußerung zum Erziehungsgesetz und seiner referendumspolitischen Situation charakterisiert die Sachlage mit «Waffenstillstand im st.-gallischen Schulkonflikt» und schließt: «Ob der Waffenstillstand von Dauer sein wird, hängt nicht zum wenigsten von einer zurückhaltenden Anwendung und Interpretation der Verschmelzungsbestimmungen ab.» Die Katholiken können ihre Schulpostulate nur schrittweise verwirklichen. In der kulturpolitischen Front finden sich Freisinn und Sozialismus immer brüderlich gegen die Katholiken zusammen. A. Sch.

Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel

Die heiligen Oele

Für den Kanton Luzern können im Priesterseminar Luzern geholt werden.:

am Hohen Donnerstag, 16.00 bis 17.00 Uhr, und
am Karfreitag, 10.30 bis 12.00 und 13.00 bis 15.00 Uhr.

Sursee, 29. März 1952

Bischöfliches Kommissariat des Kantons Luzern

Kanton Luzern
Die Öffnung des Grabes von Niklaus Wolf von Rippertschwand in Neuenkirch

Das Ordinariat des Bistums Basel in Solothurn erteilte auf gestelltes Gesuch hin am 21. März 1952 die Erlaubnis zur Graberöffnung und Erhebung der Gebeine des im Volke hochverehrten Niklaus Wolf von Rippertschwand (1756—1832). Die Graböffnung war auf den 25. März a. c. angesetzt. Um die Mittagsstunde versammelte sich die hiefür bestellte gemischte bischöfliche Kommission in der Sakristei der Pfarrkirche von Neuenkirch: H.H. Dr. Robert Kopp, apostolischer Protonotar und bischöflicher Kommissar, Pfarrer von Sursee, H.H. Bernhard Schnarwiler, Domherr, Buttisholz, H.H. Alois Kurmann, Kaplan, Mariazell bei Sursee, als Richter; H.H. Dr. Anton Sigrist, Direktor in Rathausen, als Promotor Fidei, H.H. Dr. Josef Bütler, Rektor in Beromünster, und H.H. Josef Thürig, Pfarrer in Neuenkirch, als Notare; die Ärzte: Herren Dr. med. A. Blum (Neuenkirch) und Dr. med. M. Aufdermauer (Luzern), letzterer mit seinem Präparator, zur Ablegung des Eides. Zuerst folgte die Einvernahme ebenfalls beeideter Zeugen über die Lage des Grabes. Um 13 Uhr konnten vier beeidete Männer mit den Grabarbeiten beginnen. Um 15.30 Uhr stieß man auf ein ziemlich vollständig erhaltenes Skelett, das sich als dasjenige von Niklaus Wolf von Rippertschwand erwies. Die Gebeine wurden in ein Linnen gesammelt und ins Pfarrhaus getragen, wo sie weiteren Verifizierungen unterworfen werden, um dann nachher in einem Ehrengrabe in der Unterkirche von Neuenkirch wieder beigesetzt zu werden. A. Sch.

Persönliche Nachrichten

Apostolische Nuntiatur bei der schweizerischen Eidgenossenschaft.

Papst Pius XII. hat den Nuntiaturrat Mgr. Paul Bertoli, geb. 1908, zum Apostolischen Delegaten in der Türkei ernannt und zugleich zum Titular-Erzbischof von Nikomedien erhoben.

Bistum Sitten:

H.H. Lucius Rouiller, Pfarrer von Massongex, wurde zum Pfarrer von Bex, und H.H. Gabriel Donnet, Rektor in Morgins, zum Pfarrer von Massongex ernannt.

Bistum St. Gallen:

Am Sabbatum Sitientes hat der hochwst. Bischof Mgr. Dr. Joseph Meile vier Diakone des Bistums zu Priestern geweiht: H.H. Pius Hafner von Bernhardzell, Albert Meienberger von Henau, Julius Pfiffner von Quarten, Emil Schär von St. Gallen. Gleichzeitig weihte er einen Dominikanerfrater, H.H. P. Gonsalve Mainberger, OP., von St.Gallen-Bruggen, zum Priester.

Bistum Basel:

H.H. Albert Schönenberger, Pfarr-Resignat in Zug, konnte am Dienstag, dem 1. April 1952, den goldenen Tag seiner 50-jährigen Priesterweihe begehen.

Rezension

J. K. Scheuber: Franz Odermatt, der Schwyzer Pfarrer. Verlag Paul Wiget, Schwyz 1952. 159 S. Ln.

Das Wirken des Kilchherrn von St. Martin in Schwyz (1917 bis 1951), Franz Odermatt (1883 bis 1951), hat tiefe Furchen gezogen in Kirche und Heimat. J. K. Scheuber, ein Verwandter des Verstorbenen und eine Wegstrecke dessen Helfer in der Seelsorge in Schwyz, hat es unternommen, die reichen Ähren des Lebenswerkes zu einer literarisch-biographischen Garbe zu binden. Ein erster Teil schildert Jugend und erste priesterliche Wirksamkeit als Kaplan und Pfarrer in Glarus. Der größere zweite Teil ist dem Wirken in Schwyz gewidmet. Alle die tausend Fäden, welche Familie und Heimat mit Priestertum und Seelsorge verbinden, verweben sich zum prächtig gewirkten und gewobenen Teppich dieses Lebens. Was ist doch Priestertum und Seelsorge für eine unerschöpfliche Gnadenquelle; was verstehen doch immer wieder Natur und treues Mitwirken mit der Gnade für neue Kunstwerke der Heiligung und Heiligkeit daraus zu schaffen! Das wird einem aus diesem Leben und Werke wieder beglückend klar. In diesem Sinne ist es nicht nur ein pietätvolles Andenken an den Heimgegangenen, der ein lebendiges Denkmal in den Seelen und Herzen seiner Schwyzer besitzt, sondern über das hinaus für weitere mitbrüderliche Kreise ein Pfarrer- und Seelsorgerbeispiel bester Art. Wer müßte nicht und immer neue Freude an seinem Priestertum und an der Seelsorge bekommen, wenn er dieses Leben vor Augen hat und behält! So leuchtet dieser geborene Hirte durch sein eigenes Leben und Wirken als forma gregis ex animo (1 Pt. 5, 3) seinen Mitbrüdern voran und damit als Hirt den Hirten. Wenn der Pfarrer im Fazit seines Lebens bekennt: Seelsorge ist Gnade, dann darf auch von seinem Leben gesagt werden: Dieses Leben der Seelsorge war eine Gnade; auch von dieser packenden Biographie gilt: Die Schilderung dieses der Pfarrseelsorge geweihten Lebens ist eine Gnade. Der Priester beschenkt sich selber, wenn er dieses Werk liest und beherzigt. Möge das Andenken des Schwyzer Pfarrers auch dadurch geehrt werden, daß er nach seinem Tode unzähligen Mitbrüdern aus dem ganzen Schweizer Klerus nahekommt und paulinische Gefolgschaft finde: Imitatores mei estote, sicut et ego Christi (1 Kor. 11, 1)!

A. Sch.

Büchertafel

(Besprechungen nach Tunlichkeit vorbehalten)

Dr. Josef Meier: Heilige Osternacht. Der österliche Vigilgottesdienst mit seinen Gebeten und Zeremonien. Rex-Verlag, Luzern.

Ludwig Feldmann: Kreuzwegbüchlein. Ars-Sacra-Verlag, München.

Sophie zu Eltz: Kreuzwegandacht für Kinder. Verlag Ars Sacra, München.

Karla Esche: Jesuskindlein komm zu mir. Kommunionandacht für kleine Kommunikanten. Verlag Ars Sacra, München.

Sr. Angela, Ursuline: Komm Herr Jesus, komm! (Für Erstkommunikanten). Verlag Ars Sacra, München.

P. Bernhardin Goebel, OFMCap.: Trage dein Kreuz. Gedanken zum hl. Kreuzweg für Priester. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn.

Sr. Angela Locher: Begegnungen. Caritas-Verlag, Luzern.

Marga Müller: Die Wiesenzeitung. Verlag Josef Müller, München.

Sophie zu Eltz: Kleiner Freund. (Kommuniongeschichten) Ars-Sacra-Verlag, München.

Hermann Josef Lux: Heiliges Wissen. Rüstzeug für Jungen im Kampf um die Reinheit. Verlag Ars Sacra, München.

A. Pichler: Heiliges Mutteramt. Erziehung zur Innerlichkeit. Verlag Ars Sacra, München.

Maria Therese Buchner: Vorgeburtliche Erziehung. Verlag Ars Sacra, München.

C. Kern: Jesus bei den Kranken. Verlag Ars Sacra, München.

P. Bernhard Siebers, MSC.: Der Heilige Geist und der Mensch von heute. Ars Sacra, München.

P. Salvator Maschek, OFMCap.: Kleine Himmelsstürmer. Frommfröhliche Lebensbilder für Kinder, St.-Antonius-Verlag, Solothurn.

Franz Jantsch: Josef von Nazareth. Styria, steirische Verlagsanstalt, Graz-Wien.

Die II. Auflage

des Volksbüchleins von H.H. Dr. J. Meier, **Heilige Osternacht,** ist erschienen und zum Partiepreis von 75 Rp. wiederum in jeder Menge lieferbar. — Der kunstgewerblich und liturgisch flott geschaffene **Stilus** erfreut allgemein die H.H., welche fertige Modelle gesehen haben. Lieferung. Ende Karwoche. — **Osterkerzen** in jedem Gewichte mit der neuen Bezeichnung in Goldton vornehm ausgeführt.

J. Sträßle, Kirchenbedarf, **Luzern,** Telefon (041) 2 33 18.

Eine, wenn auch ältere

Christenlehr-Kanzel

zu kaufen gesucht.

Von wem sagt die Expedition der KZ. unter Nr. 2580.

Veston-Anzüge

Konfektion

aus besten englischen und schweizerischen Kammgarnen hergestellt. Stoffe wie: Serge, Drapé, Panama, Tropical und Fresco.

Sehr schöne Verarbeitung — gediegene Paßform
Vorteilhafte Preise

Im Spezialgeschäft

ROOS—LUZERN

b. Bahnhof, Haus Monopol, Eingang Frankenstr. 2

Telefon (041) 2 03 88

Inserat-Annahme *durch Räber & Cie., Frankenstraße, Luzern*

Das TAUFWASSER

wird in der neuen Vigilfeier **im Chor** der Kirche geweiht und nicht mehr in der Taufkapelle. Die feierliche Übertragung durch Vertreter des Volkes (Kirchenräte usw.) nach dem Taufstein wäre in irgendeinem Kübel sehr profan.

Dem Wunsche von Pfarrherren nachkommend, habe ich nun einige größere, versilberte Kannen erstellen lassen von etwa 2—3 l Inhalt, mit einem großen Plateau dazu, womit ein Teil des Taufwassers in zweckdienlicher Art vor versammelter Gemeinde durch die Kirche getragen werden kann. Dieses formschöne Kultusgerät läßt sich nebstdem bei Pontifikalmessen als Lavabo verwenden.

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF HOFKIRCHE
Telefon (041) 2 33 18.

Soeben erschienen!

Franz Odermatt, der Schwyzerpfarrer

VON J. K. SCHEUBER

Das 160 Seiten starke Buch enthält nebst 40 Fotos eine farbige Kunstdruckseite, eine Faksimile-Schriftseite und viele Zeichnungen des verstorbenen Pfarrherrn

Wir offerieren das herrliche Gedenkbuch zu äußerst bescheidenen Preisen:

in Leinen gebunden Fr. 6.50, kartoniert Fr. 4.80

VERLAG PAUL WIGET, PAPETERIE, SCHWYZ, TELEPHON 159

Meßweine

sowie **Tisch-u. Flaschenweine**

beziehen Sie vorteilhaft von der vereidigten, altbekannten Vertrauensfirma

Fuchs & Co., Zug

Telephon (042) 4 00 41

Elektrische

Glocken-Läutmaschinen

✠ Patent
Bekannt größte Erfahrung
Unübertreffliche Betriebssicherheit

Joh. Muff Ingenieur **Triengen**
Telephon (045) 5 45 20

Ausgeführte Anlagen: Kathedralen Chur, St. Gallen, Einsiedeln, Mariastein, Lausanne, St-Pierre Genf, Hofkirche Luzern, Basler Münster, Berner Münster (schwerste Glocke der Schweiz, 13 000 kg), Dom Mailand usw.

Kirchenfenster und Vorfenster *zu bestehenden Fenstern*

in Eisen und Metall durch die Spezialfirma

MEYER-BURRI & Cie. AG.

Kassen- und Eisenbau · **LUZERN** · *Vonmattstr. 20 · Tel. 21874*

Zur selbständigen Führung des Haushaltes wird tüchtige

Haushälterin in Pfarrhaus

nach Zürich gesucht. Alter 40 bis 45 Jahre. Eintritt Mai. Zimmermädchen vorhanden. Offerten mit Zeugnissen oder Referenzen erbeten unt. Chiffre 2578 an die Expedition der KZ.

Osterleuchter

in Nußbaumholz wird, mit Symbolen geschnitzt, in 130 cm Höhe, noch rechtzeitig lieferbar. Ebenso ein Holzleuchter, sternförmig am Boden und stark konisch verlaufend nach oben, die glatten Holzflächen in roter Abtönung mit Goldkanten. Arbeiten tüchtiger Kunstgewerbler. — Einige Messing-Osterleuchter werden in der nachfolgenden Osterzeit noch fertig und auf Wunsch probeweise zur Verfügung gestellt.
Als **Hilfsleuchter,** auf welchem die Osterkerze vor der Prozession aufgesteckt wird, habe ich einen 60 cm hohen, echten, massiven Bronzeleuchter von über 6 kg Gewicht, mit schwerem Fuß, auf welchem auch sehr große Kerzen genügend Halt haben.

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF bei der HOFKIRCHE
Telefon (041) 2 33 18.

● **Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.**

Ziborium-Gelegenheit

Zufolge Ausreise nach Übersee hat mir ein tüchtiger Silberschmied handgearbeitete, **silbervergoldete** Ziborien günst. überlassen, die ich äußerst vorteilhaft anbiete, z. B. Ø 18 cm; Höhe bis Kupparand 27,5 cm, Fuß 8-flächig, für ca. 1000 Hostien, Gewicht mit Deckel 1100 g, Silber, nur Fr. 750.—.

Bei Bedarf eines **Meßkelches** lohnt es sich, meine schöne Auswahl, von verschiedenen Meistern geschaffen, zu besichtigen. Zwei fertige, mittelgroße **Tabernakel** habe ich preiswert abzugeben.

J. Sträßle, Ars Pro Deo, **Luzern.**

Auf Anfang Mai

zu günstigen Preisen — an bedürftige Pfarreien **gratis** — abzugeben: 1 kompl., gut erhalt. Kirchenbestuhlung, 1 Altar mit Tabernakel (Holz), ebenf. gut erhalten, 1 Schriftenstand neueren Datums, 14 Stationenbilder, 1 Kanzel.

Telefon (053) 6 71 72.

Adresse unter 2581 bei der Expedition der KZ.

Demnächst erscheint

BRUNO SCHAFER

Sie hörten Seine Stimme

Band III

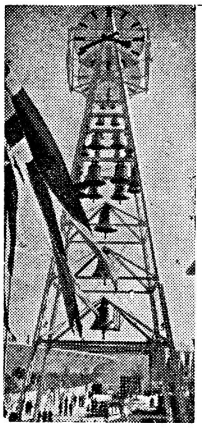
Zeugnisse von Gottsuchern unserer Zeit
222 S. Kt. Fr. 7.50, Ln. Fr. 11.25

Dieser neue Band zeigt gegenüber den vorausgehenden Bänden neue Aspekte. Nicht nur werden wieder ganz andere persönliche Erfahrungen aufgezeigt, eine Reihe von Mitarbeitern stammt auch aus ganz andern Religionskreisen und aus neuen Ländern und Berufen. So kommt z. B. aus der Schweiz Staatsarchivar Dr. Reinhard Frauenfelder, Schaffhausen, zum Wort, aus Deutschland der Kunsthistoriker Dr. Lothar Schreyer. Sehr packende Zeugnisse stammen aus den nordischen Ländern Norwegen, Schweden und Dänemark. Aus Spanien berichtet eine ehemalige Kommunistin, die im Bürgerkrieg dem roten Generalstab angehörte, über ihre Umkehr. Andere, ebenso mitreißende Erfahrungen stammen von Persönlichkeiten aus den USA., Griechenland, dem Fernen Osten usw.

Wie alle Bücher Schafers, hat auch dieser Band etwas Aufrüttelndes an sich. Er vermag ganz besonders junge Leute von einiger Bildung im Glauben zu festigen, indem er sie erkennen läßt, was für ein großes Gut sie an ihrer religiösen Überzeugung besitzen.

Durch alle Buchhandlungen

Verlag Räber & Cie. Luzern



Glockengießerei
H. Rüetschi AG., Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen und Erweiterungen
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Glockenturm
Schweiz. Landesausstellung
Zürich 1939

OSTER-NOVITÄTEN!

Graber: Die marianischen Weltrundschreiben der Päpste in den letzten hundert Jahren. Endlich eine Sammlung der wichtigsten päpstlichen Marien-Enzykliken in gutem Deutsch! 223 S. Hln. **Fr. 10.30.**

Hohm: Die Brücke Gottes. Tagebuchblätter aus dem Krankenzimmer. Eine Perlenkette von lichtvollen Erhebungen für alle, die im Leid Gott suchen. Geschenkausgabe Ln. **Fr. 8.10.**

Schurr: Gott will die Erde. Marienpredigten für heute. Der Redemptoristenpater bietet hier reiche Anregungen für den marianischen Prediger. Kt. **Fr. 5.70.**

Weiß: Vademecum für Priester am Kranken- und Sterbebett. Ln. Rotschnitt **Fr. 6.90.**

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Die Heizung Ihrer Kirche

mit

WERA-Warmluft

hygienisch und wirtschaftlich idealstes Heizsystem. Garantiert zugfreie Wärmeverteilung, bei kurzer Aufheizzeit. Vermeidet Schwitzwasserbildung und Bauschäden. Beste Referenzen.

Kostenlose und unverbindliche Beratung durch

WERA-Apparatebau AG. BERN

Gerberngasse 23/33 (Nähe Bärengraben)
Telefon (031) 3 99 11
bekannt für gute Kirchenheizungen

Inseratenannahme für die Schweiz. Kirchenzeitung:
Räber & Cie., Frankenstraße, Luzern, Telefon 2 74 22

Lernbüchlein für den Religionsunterricht im ersten Schuljahr

von Pfarrer Alfred Hurni, Bilder von Eugen Michel

139 Seiten mit 34 Bildern zum Ausmalen, mit Lernmäppchen und Sammelkassette Fr. 2.35
(Bei Bestellungen über 50 Stück Fr. 2.20)

Die täglichen Gebete

für die lieben Kleinen

Eine Zusammenfassung schriftdeutscher und Dialekt-Gebetlein für Kleinkinder, in Familie und Unterricht verwendbar: 40 Rp.

Die Bilder des Lernbüchleins sind als farbenprächtiges

Wandbildwerk zum Religionsunterricht im ersten Schuljahr

von Eugen Michel

Die 34 schönen fünffarbigen Wandbilder im Format 62×88 cm sind in solider Mappe erhältlich zum Preise von Fr. 165.—. Dazu praktische Aufhängevorrichtung Fr. 4.75, passender Wechselrahmen Fr. 20.—

Beide Lehrmittel werden herausgegeben vom Bischöflichen Ordinariat des Bistums Basel

Zu beziehen bei der *Buchdruckerei Union AG. Solothurn* Telefon (065) 2 32 67

ZUR METHODE: Sie ist psychologisch und pädagogisch ganz auf das Erstklaßkind abgestimmt in einer idealen Verbindung von Arbeits- und Lernmethode. Anhand des farbenfrohen Wandbildes wird dem Kinde der Stoff der Unterrichtsstunde dargeboten. Am Schluß der Stunde erhält das Kind ein vierseitiges Böglein. Auf der ersten Seite findet es das verkleinerte Wandbild zum Ausmalen, auf der zweiten Seite eine ganz kindertümliche Zusammenfassung des dargebotenen Stoffes und auf der dritten Seite ein Gebetchen oder einen Merksatz. Dieses Böglein nimmt das Kind im Lernmäppchen heim und gibt es in der nächsten Stunde ausgemalt ab. Der Religionslehrer versorgt es in der Sammelkassette, die am Ende des Schuljahres zu einem Büchlein gebunden wird.

ERSTE URTEILE: Es drängt mich, meine große Freude über das Erscheinen des Lernbüchleins für den Religionsunterricht im ersten Schuljahr auszusprechen. Ich freue mich meiner kleinen Schüler wegen sehr, daß nun eine so erfreuliche «Fibel» geschaffen wurde. Sie entspricht den heutigen Anforderungen an den Unterricht und wird vielen Katecheten helfen, das kleine Schulkind wirklich zu beschäftigen und erfassen zu können. K. Th., L.

Jeder Lehrer, der mit den Kindern dieser Altersstufe vertraut ist, wird über dieses Unterrichtswerk erfreut sein, das von so großem Einfühlungsvermögen zeugt. E. P., S.

Zeichnungen und Text haben mich aufrichtig gefreut! Sie hüpfen und spielen und sprechen gerade aus dem Leben der kleinen Lausbuben und Plappermäulchen heraus und sind herrlich geeignet, das Leben farbig und froh in den Augen des lieben Gottes zu sehen und zu erleben. Besonders gut ist auch die Aufteilung des ganzen Jahresstoffes. A. v. E., Sch.

Am Schluß des Schuljahres hat man den befriedigenden Eindruck, den Kindern als abgerundetes Ganzes einen Stoff geboten zu haben, der trotz seiner Kindertümlichkeit die ganze Größe und Schönheit katholischen Glaubens und Lebens aufleuchten ließ. Darum begrüße ich freudig die Herausgabe des Werkes und wünsche ihm weiteste Verbreitung. M. M., S.

Möchten doch viele Religionslehrer diese Arbeit schätzen und lieben lernen! E. H., A.

Neuerscheinungen Ostern 1952

Soeben erschienen:

Dr. H. Rothoff, SMA.

Liebe hilft leiden

Ein Buch für die katholische Krankenpflege
für jeden Erzieher, für alle Eltern
Aus dem Holländischen übersetzt von **Hugo Zulauf**
344 S. Mit mehrfarbigem Schutzumschlag
Ganzleinen Fr. 16.45 / DM 15.80

Wenn man auch das vorliegende Werk mit Recht ein «Handbuch für die kathol. Krankenschwester» nennen darf, so ist sofort zu betonen, daß sich das Buch nicht nur für sie eignet und nur in ihre Hand gehört, denn es richtet sich an alle jene, die in der Erziehung und Pflege der Mitmenschen irgendwie tätig sind.

Mütter, um das geistige und leibliche Wohl ihrer Kinder besorgt, Erzieher, denen die Ganzheit ihrer großen Erziehungsaufgabe tiefste Pflicht ist, werden nur reichsten Nutzen ziehen aus der Lektüre dieses prächtigen Buches. Ein Buch, das in jede Pfarr- und Volksbibliothek gehört! Ein Buch in die Hand jedes Seelsorgers!

P. Ezechiel Britschgi, OFMCap.

Alle Lichtlein brennen

Mit mehrfarb. Schutzumschlag, reich illustriert
Ganzleinen Fr. 6.90 / DM 6.65

Wie Lichtlein sind die Herzen der glücklichen Erstkommunikanten, von denen dieses Büchlein erzählt. Sie brannten vor Sehnsucht nach dem Heiland, und das Leuchten, das von ihnen ausging, hat mehr als einen armen, sündigen Menschen erfaßt und in seinem Herzen das Lichtlein, das seit langem nicht mehr gebrannt hatte, neu entfacht.

P. Petrus Cotti, OSB.

Das Weiß-Sonntags-Geheimnis

Mit mehrfarb. Schutzumschlag, reich illustriert
Ganzleinen Fr. 6.90 / DM 6.65

Eine neue, herzerfrischende Gabe des bekannten und viel gelesenen Autors! Weiß-Sonntagshoffen durchglüht das Herzlein der kleinen Pia und — wie sie sich still-fromm auf die erste hl. Kommunion vorbereitet, geht ihr zugleich das erste Verstehen für das große Geheimnis der hl. Messe auf.

Der größere Bruder, der wilde Markus, darf Ministrant werden, und darum steht in der Familie Aschwanden das hl. Meßopfer auf einmal im Mittelpunkt aller Gespräche.

Im April erscheint:

Abt Augustin Borer, OSB.

Bernadette, das Gnadenkind von Lourdes

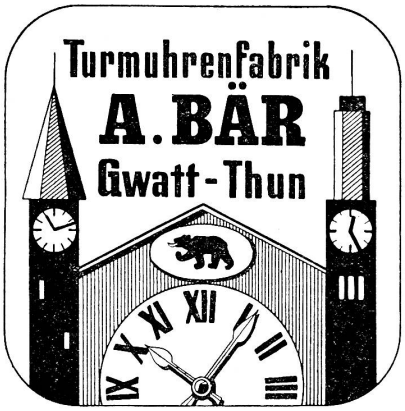
Mailesungen, broschiert etwa Fr. 4.—

Das Wunder um Bernadette von Lourdes in Form von 31 Mailesungen! Sicher werden auch Sie in Ihrer Pfarrei diese neuen Lesungen verwenden, um dadurch den Gläubigen den weltberühmten Wallfahrtsort näherzubringen.

Lassen Sie sich diese Bücher bei Ihrem Buchhändler vorlegen! Erhältlich in jeder Buchhandlung oder direkt beim

VERLAG WALDSTATT AG., EINSIEDELN

(Telefon [055] 6 17 46)



Telephon (033) 2 29 64

Fabrikation von Präzisions-Turmuhren modernster Konstruktion

Umbauten in elektroautomatischen Gewichtsaufzug

Zifferblätter, Zeiger

Revisionen und Reparaturen aller Systeme
Qualität Garantie Preis

---

hälg

die rationellste und beste

Kirchen-Heizung

Die Projektierung und Ausführung einer Kirchenheizung ist Vertrauenssache. 30jährige Erfahrung und die Resultate aus mehreren hundert Anlagen sind die Grundlage unseres Systems.

Hälg-Kirchenheizungen werden individuell geplant und den entsprechenden Verhältnissen angepaßt. Deshalb erhalten Sie

- **gesunde, angenehme Wärme**
- **wirtschaftlichen Betrieb**
- **eine Heizung nach Maß**

Verlangen Sie Unterlagen, wir beraten Sie unverbindlich und seriös.

Hälg & Co.

Spezialfabrik für Kirchenheizungen

St. Gallen Telefon (071) 2 82 65

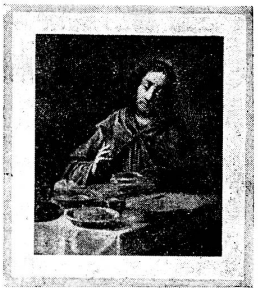
Zürich Telefon (051) 27 50 33

In der Karwoche wird üblicherweise der

Tabernakel neu ausgekleidet

Zu diesem Zwecke habe ich einen schönen, weißen Seidestoff, diskret mit Gold durchwirkt, in größerer Menge herstellen lassen, den ich zu einem Reklamepreis von nur Fr. 14.50 in 90 cm Breite offerieren kann.
Zur äußern Reinigung des Tabernakels sowie aller edlen Kultgeräte ist die **Dura-Glit**-Putzwatte aus England unübertroffen. Jetzt in feiner Rosa-Watte nur für Gold- und Silberwaren lieferbar und die Rohwatte für alle Buntmetalle. Billiger und ausgiebiger als alle imprägnierten Lappen. Die durchtränkte Watte ist jahrelang haltbar in den Blechdosen.

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF bei der HOFKIRCHE
Telefon (041) 2 33 18.

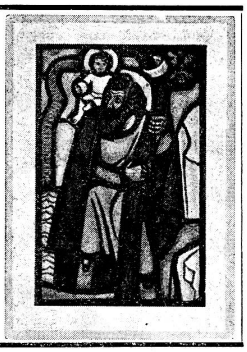


Schöne, ansprechende Bilder zum

Andenken an die erste hl. Kommunion

sind von der Zentralstelle des Schweiz. Kathol. Frauenbundes, Burgerstraße 17, Luzern, erhältlich

Verlangen Sie die Kollektion!



Religiöse Literatur

Buch- und Kunsthandlung

Räber & Cie.
Luzern

Das neue Lichtbildwerk **Ostervigil**

GRALFILM, HORW/LU
Telefon (041) 24523
Lichtbildverlag, Schmalfilmverleih, Projektionsapparate

Berücksichtigen Sie die Inserenten der Kirchen-Zeitung

Oster-Neuerscheinungen!

Romane

RUTH FEINER
Das Glück zu kleinen Preisen
Leinen Fr. 14.90

Ahnungslose Leichtgläubigkeit führt Celia, eine junge Dame der englischen Gesellschaft, in das gefährliche Netz von Wahrsagerei und Spiritismus. Sie verschreibt sich einer unsinnigen Träumerei von Liebesglück, darob sie ihre Vernunft, ihre Ruhe und ihre Schönheit zu verlieren droht.

MORTEN KORCH
Die roten Pferde
Leinen Fr. 11.85

Dunkel wie die nordische Erde, heißblütig wie die dänischen Menschen und zart wie das Grün der dänischen Buchenwälder ist dieser erfolgreiche Gegenwartsroman von Morten Korch, dem bekanntesten Schriftsteller Dänemarks. Das spannende Buch hat eine dänische Auflage von 100 000 Exemplaren erlebt.

Musikerreihe

WILHELM ZENTNER
Carl Maria von Weber
Sein Leben und sein Schaffen
Leinen Fr. 14.15

Der Autor beschreibt sorgfältig und in fesselnder Form das bewegte Leben des Meisters der romantischen Oper und gibt eine vorbildliche Einführung in dessen musikalische Welt.

Christliche Weisheit aus 2 Jahrtausenden

ERASMUS VON ROTTERDAM
Handbüchlein des christlichen Streiters

Dieses fast unbekannte Werk des berühmten Erasmus ist ein Aufruf zur Erneuerung des innern Lebens, das heute jedem Christen Wesentliches zu sagen hat.

OTHMAR PERLER
Weisheit und Liebe
Nach Texten aus den Werken des hl. Augustinus

Der Verfasser stellt, meist mit Augustins eigenen Worten, die innere Wandlung und das vorbildhafte Hineinwachsen dieses Heiligen in die Welt des Glaubens dar: eine kurze, herrlich frische Christenlehre.

In allen Buchhandlungen

WALTER-VERLAG OLTEN

Einladung zur Subskription

Im Laufe des Frühjahrs erscheint:

ANTON SIGRIST
Niklaus Wolf von Rippertschwand
1756—1832

Ein Beitrag zur Luzerner Kirchengeschichte

Etwa 240 Seiten, mit einem Titelbild und einer Stammtafel
Subskriptionspreis: Kt. Fr. 12.— (später Fr. 15.—)
Ln. Fr. 15.— (später Fr. 18.—)

Niklaus Wolf von Rippertschwand ist eine große Gestalt, ein kerniger Bauer, ein Krankenheiler, ein Führer, dem das Luzerner Bauernvolk in gefährlicher Zeit seine religiöse Erneuerung verdankt. So Gott will, ist er berufen, auch in unserer Zeit als Vorbild und Helfer zu dienen.

Bisher fehlte eine wissenschaftlich einwandfreie und doch lesbare Darstellung seines Lebens und seiner Umwelt.

P. Dominik Planzer, OP., urteilt über das Werk: «Eine Arbeit, die sehr befriedigt. Soviel ich sehe ist der Verfasser allen Fragen, die gestellt werden können, gewissenhaft nachgegangen; irgendwelche wesentliche Lücken bestehen nicht. Besonders erfreulich ist, daß ihm die Entdeckung wichtiger Quellen gelungen ist, so daß manche Frage abgeklärt werden konnte. Als sehr wichtig sehe ich den Aktenanhang an, der viel Neues bietet. — Eine Arbeit, zu der man den Verfasser beglückwünschen kann.»

Dieses Werk wird auf Jahrzehnte hinaus das grundlegende Werk bleiben. Es erscheint nur in einer beschränkten Auflage.

Wir bitten um Ihre Subskription!
Ein Prospekt ist in Vorbereitung

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

Für das Frühjahr

leichte Filzhüte
Sommerhüte und Berets
Birets, Collare, Dauerkragen

etc. empfiehlt höflich

CHAPELLERIE FRITZ, BASEL
Clarastraße 12, I. Etage

BONIFAZ ENGLER, KIRCHENMALER
RORSCHACH

Tel. (071) 4 15 92 — *empfiehlt sich für Arbeiten wie:*

RESTAURIEREN UND RENOVIEREN von Altären, FIGUREN, Kapellen, Kirchen

RESTAURIEREN von Gemälden
VERGOLDEN von Figuren, Leuchtern, Rahmen

Karwoche und Osternacht!

Vergessen Sie nicht, zu bestellen

Alois Räber Josef Hüßler

Karwochenbüchlein

für die Jugend und das katholische Volk

33. Auflage. Kt. Fr. 1.50. Partiepreise ab 10 Stück Fr. 1.40, ab 50 Stück Fr. 1.35.
«Osternacht» separat Fr. —.30.

Das Büchlein umfaßt die *ganze Karwoche* vom Palmsonntag bis Ostern. — Für die *Feier der Osternacht* wird ein Supplement beigelegt, so daß das Büchlein auch bei Durchführung des neuen Ritus ohne weiteres dient. Die religiöse Brauchbarkeit des Karwochenbüchleins ist seit Jahrzehnten erprobt, der Preis sehr günstig.

Durch alle Buchhandlungen

VERLAG RÄBER & CIE. LUZERN

Für die Real-, Sekundar- und Abschlußklassen

die seit Jahren beliebte und kirchlich empfohlene
KLEINE KIRCHENGESCHICHTE
v. Pfarrer Ernst Benz sel., Präsident der Schweiz. Katholischen Bibelbewegung.
Ansichtsendungen stehen gerne zur Verfügung.
Preise: Einzelpreis Fr. 1.10, ab 10 Stück Fr. 1.—.
Bestellungen direkt an Selbstverlag
Josef Benz, Lehrer, Marbach (St. Gallen),
Telefon (071) 7 73 95.

Katholisches Männerblatt

Die weitverbreitete religiöse Monatsschrift der schweiz. katholischen Männerwelt, zugleich offizielles Organ des Männerapostolates, des Ignatianischen Männerbundes und der Männerkongregationen. Herausgegeben vom bischöfl. Ordinariat St. Gallen.

Aus dem Inhalt der Aprilnummer:

Männer diskutieren: Was macht dem Mann das Beichten schwer? Wenn zwei dasselbe beichten, ist es nicht dasselbe.
«Heraus! Ich bin Kommunist!» — Ein Männerbeichtvater.

Diese Beicht-Nummer eignet sich besonders gut für Massenverbreitung. Preis 20 Rp., bei Bezug von 200 Stück 15 Rp.

Das Jahresabonnement des «Männerblattes» beträgt bei Einzelbezug Fr. 1.95. — Bei Sammelbezug je nach Anzahl der bezogenen Exemplare Preisermäßigungen bis auf 85 Rp.

Bestellungen sind zu richten an Buchdruckerei Gebr. Oberholzer, Uznach (SG).

Clichés rasch und zuverlässig!
SCHWITTER A.G.
BASEL Allschwilerstrasse 90
ZURICH Stauffacherstrasse 45

Für fehlerfreie, rasche
Maschinenschreib-Arbeiten
sowie Vervielfältigungen empfiehlt sich:
Klara Zimmermann, Luzern, Habsburgerstraße 35 — Telefon 2 12 30

Wenn
Hüte und Mützen
dann zum **Huthaus**
JENNY
Luzern
Krongasse 14

1 Hauptaltar und 2 Seitenaltäre

aus Holz, spätbarocke Formen, zum Teil durch Umbauten etwas verdorben, werden zu sehr günstigen Bedingungen abgegeben. Auskunft wird erteilt unter Chiffre 2579.

WEIHRAUCH
KOHLE / OEL
WACHSRODEL
J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF — HOFKIRCHE
TELEFON (041) 2 33 18

Inseraten-Annahme durch Räber & Cie. Buchdruckerei, Luzern, Frankenstraße 9

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum kostet 14 Cts.